Nr. 53 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 6. März 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Gandhis Erfolg

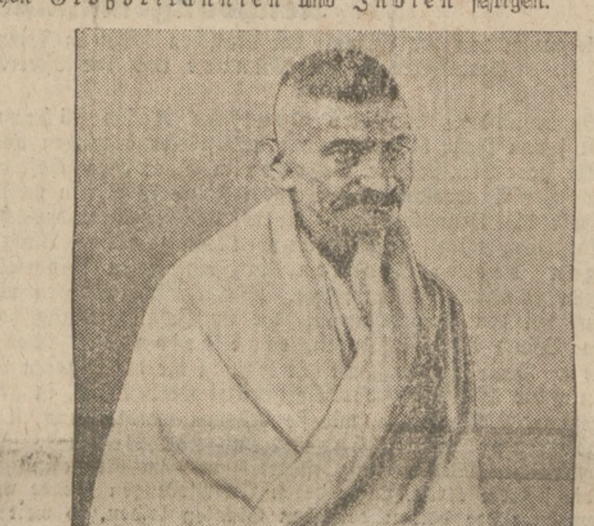
Der Friede in Indien geschlossen — Der Kongreß billigt die Einigung zwischen Vizekönig und Gandhi
Entspannung zwischen London und Indien — Wiederbelebung des Handels

Neu-Delhi. Der Vollzugsausschuß des Kongresses hat das Abkommen zwischen Gandhi und dem Vizekönig einstimmig gebilligt.

Die Nachricht, daß die Besprechungen in Neu-Delhi erfolgreich gewesen seien und zu dem Beschluß eines Abkommens geführt hätten, erfüllt besonders die hiesigen Handelskreise mit einem Gefühl der Erleichterung, da diese Kreise unter den Trauerkundgebungen (Harteals) und anderen politischen Bewegungen der letzten elf Monate am meisten zu leiden hatten. Es wird allgemein erwartet, daß die Handelsgeschäfte eine Wiederbelebung erfahren werden, während die von der Konferenz am runden Tisch in London begonnene Aussprache hier fortgesetzt wird, um zu einer Einigung über eine künftige Verfassung Indiens zu gelangen.

Die Auswirkung der Einigung

Neu-Delhi. Die zwischen Gandhi und dem Vizekönig erzielte Einigung, die inzwischen amtlich bestätigt wurde, hat in den Kongreßkreisen große Befriedigung hervorgerufen. Der Vollzugsausschuß der Partei hat in seiner heutigen Nachmittagssitzung das Abkommen endgültig angenommen und daraus die notwendigen Schlüsse gezogen, d. h. der Bewegung des zivilen Ungehorsams ein Ende machen. Die Unterzeichnung des Abkommens ist vollzogen. Der Vollzugsausschuß hat den Vizekönig seine Anerkennung für die geleisteten Dienste aussprechen und in dieser Weise die Bande zwischen Großbritannien und Indien festigen.



Gandhi
der Führer der indischen Nationalbewegung, die jetzt zum Friedensschluß mit England gelangt ist.

Der Kampf um den Panzerkreuzer

Noch keine Entscheidung der Sozialdemokratie — Neue Verhandlungen mit dem Reichskanzler — Die Haltung der Sozialdemokratie zum Wehretat

Berlin. Im Reichstag wurde heute abend lebhaft ein Artikel des „Abend" besprochen, den man ziemlich allgemein als ein Symptom der Entspannung in dem Verhältnis zwischen der Sozialdemokratie und dem Reichskabinett wertete. Die Tatsache, daß auch heute abend wieder Verhandlungen stattfanden, hat allerdings einigermaßen überrascht, da der Artikel des Abends eigentlich darauf schließen ließ, daß die Sozialdemokratie zunächst die weitere Entwicklung der ganzen Etatsverhandlungen abwarten möchte, weil sie die Aussichten einer Verständigung für einen späteren Zeitpunkt günstiger beurteilte als für den Augenblick. Der Reichskanzler legt aber wohl Wert darauf, daß schon vor Beendigung der zweiten Lesung des Wehretats eine gewisse Klärung herbeigeführt wird. Die Verhandlungen werden weitergehen, und schon darin sieht man in politischen Kreisen ein Zeichen dafür, daß diejenigen, die die Situation gestern ruhig beurteilten, bisher Recht behalten haben. Obgleich noch offen ist, wie weit die sachlichen Voraussetzungen einer Einigung gegeben sind, wird in dem gegenwärtigen Stand der Dinge immerhin eine zeitliche Entspannung gesehen.

Sozialdemokratie und Regierung

Warnung vor Ueberstürzung.

Berlin. Der „Abend" beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit den Verhandlungen zwischen der Regierung und den Sozialdemokraten. Das Blatt bezeichnet es als falsch, die Dinge so darzustellen, als ob von heute auf morgen große Entscheidungen zu erwarten wären. Der Reichshaushaltsplan befindet sich in der zweiten Lesung, verschiedene Vorlagen, die Gegenstand von Konflikten werden könnten, haben den Reichstag noch gar nicht erreicht. Jeden Tag können neue Ereignisse eintreten, die zu neuen Beschlüssen zwingen. Durch den Ausmarsch der 151 ist der Regierung der Mitte die Möglichkeit genommen, sich sich fallweise — und das kommt besonders für militärische und agrarische Forderungen in Betracht — auf die Rechte zu stützen.

Sie kann nur mit der Sozialdemokratie Mehrheiten bilden,

während die Sozialdemokratie sowohl mit der Mitte für die Regierung oder mit den Kommunisten gegen die Regierung Mehrheiten bilden kann. Die sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit ist freilich nur so lange Mehrheit, als Hitler und Hugenberg, indem sie wegbleiben, ihnen es erlauben. Diese ganz außerordentlichen Zustände bringen es mit sich, daß jetzt im Reichstag so gut wie jede sachliche Entscheidung

zu einer politischen Entscheidung von größter Tragweite wird.

Es handelt sich nicht mehr darum, wie sich die sozialdemokratische Fraktion zu dieser oder jener Einzelfrage stellt, sondern vor allem darum,

welche weitergehenden politischen Folgen sich aus ihrer Haltung in Einzelfragen ergeben

oder auch nicht ergeben werden. Vor allem handelt es sich darum, ob die Regierung Brüning im Kampf der Sozialdemokratie

zur Verteidigung der Demokratie gegen den Faschismus

eine unentbehrliche Barrikade ist, so daß man auch auf sachlichem Gebiete Zugeständnisse machen muß, um ihren Sturz zu verhindern. Unter diesen Umständen wird wohl keine Seite auf überstürzte Entschlüsse dringen. Vor solchen Entschlüssen möchten wir warnen, insbesondere wenn sie von der Gegenseite kommen und

die Ablehnung sozialdemokratischer Forderungen bedeuten,

die mit Rücksicht auf die ungeheure Finanz- und Wirtschaftsnot und im Interesse der am meisten Notleidenden erhoben werden. Die Regierung muß, wenn sie führen will, auch dafür sorgen, daß nicht aus Konflikten zweiten Ranges politische Krisen ersten Ranges entstehen. Es gäbe keinen Anlaß, die Möglichkeit von Krisen überhaupt zu erörtern, wenn alle anderen beteiligten Faktoren ebenso vernünftig und verantwortungsbewußt wären, wie die Sozialdemokraten. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob sie es sind. Klar sehen wird man voraussichtlich nicht schon heute oder morgen, sondern erst Ende März.

Keine Zusammenkunft zwischen Dr. Curtius und Twardowski

Berlin. Zu den Blättermeldungen über eine angebliche Besprechung zwischen dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Curtius und dem Führer der polnischen Delegation bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Twardowski, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß keine Zusammenkunft zwischen Dr. Curtius und Minister Twardowski stattgefunden hat, auch keine Besprechung beabsichtigt ist. Anscheinend gehen die Nachrichten darauf zurück, daß Twardowski, der seinen ständigen Wohnsitz in Wien hat in diesen Tagen dorthin zurückgekehrt ist.

Gesundung oder Verfall?

Die Verfassungsreform marschiert — daß wird ein Schlager der Regierungspresse für die kommenden Wochen und Monate sein. Der Regierungsblock selbst hat zwar noch nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit im Sejm, um die bisherige Verfassung aufzuheben und durch die reformierte zu ersetzen, aber nach den bisherigen Erfahrungen wird man auch über diese derzeitigen Sorgen zur Tagesordnung übergehen. Im Senat ist diese Zweidrittelmehrheit vorhanden und die „Reform" wird angenommen. Die Begründungen, oder besser die Einführung der Reform, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, die heutige Mehrheit im Sejm ist entschlossen, ihr Werk in der Verfassung zu verankern und sich über alle Einwendungen hinwegzusetzen. Denn der Sejm hat ja die Möglichkeit gehabt, die Verfassung zu reformieren, er hat es versäumt, wie vieles andere, und die heutige Mehrheit ist dazu geschaffen worden, um eben diese Reform durchzuführen. Und sie ist sogar so demokratisch, daß sie das Wahlrecht nicht antasten will, sie überläßt, nach wie vor, dem „Volk" die Entscheidung. höchstens, daß das Wahlalter etwas hinaufgesetzt wird, um der radikalen Jugend die Möglichkeit zu geben, politische Reife zu erlangen.

Der Sinn dieser Reform, wie sie im Entwurf des Regierungsblocks niedergelegt ist, hebt jeden Zweifel darüber auf, daß es um nichts anderes geht, als um die rücksichtslose Ausbeutung der Konjunktur der Mehrheitsverhältnisse im derzeitigen Sejm, und wenn die Opposition auch hofft, daß es hier und da im Regierungslager Einsichtige geben wird, die diese Art Ausschaltung des Sejms nicht erträglich finden werden, der darf nur rückwärts schauen auf die Brester Affäre, daß diejenigen ausscheiden mußten, die noch irgend eine Sympathie mit dem Recht hatten und so etwas, wie politischen Anstand, bewahrt haben. Die Sucht nach Abgeordnetenmandaten ist im Regierungslager weit größer, als es sich jemand träumen läßt. Und da das Regierungslager in seiner Gesamtheit nicht unabhängige Politiker führt, sondern Männer, die mehr oder weniger von dem heutigen System abhängig sind, so wird die Hoffnung, daß hier noch der Opposition irgend eine Unterstützung zukommen könnte, vollkommen verfehlt. Das Regierungslager braucht auch nur in diesem Sejm diese Mehrheit, denn sie wird in der Reform schon die Garantie verankern, daß diese Verfassung nicht mehr einer Revision unterliegen darf, selbst dann, wenn diese Mehrheit einmal durch ungünstige Zufälle aus dem polnischen Parlament verschwinden sollte.

Kommen die Reformen zustande, die dem Staatspräsidenten ein weit höheres Machtgebiet zuweisen, als es je ein europäischer Autokrat hatte, so ist eben das Parlament ein Scheingebilde, welches ja und nein zu sagen hat. Nein, darf es nur sagen, wenn es gerade die politische Konjunktur erfordert und der Staatspräsident selbst das Bedürfnis haben wird, irgend einen seiner Minister mit einer formalen Rechtsansicht zu beseitigen. Denn diesem allein steht es ja nach der „Verfassungsreform" zu, Minister zu ernennen und zu verabschieden. Er kann sich aber auch entscheiden, lieber das Parlament, statt des Kabinetts heimzuschicken und in der Zwischenzeit mit Dekreten zu regieren, denn nirgends ist es in der kommenden Verfassung verpflichtet, die Wahlen in einem bestimmten Zeitraum auszuschreiben und schon, mit Rücksicht auf ein Sparsystem, kann man das Parlament nach Hause schicken, wenn es sich erdreisten sollte, an den bestehenden Verhältnissen Kritik zu üben. Alle Macht dem Staatspräsidenten, und dieser ernennt seinen Nachfolger faktisch selbst, denn er hat für den Kandidaten das Vorschlagsrecht und die Kammer kann den zweiten Vorschlag machen, das „Volk" darf dann in freier Wahl dem Vorschlage zustimmen. Aber das Urteil über die Art der Wahlen steht nur dem Staatspräsidenten zu, irgendwelche Mißbräuche kann nur er allein zur Entscheidung bringen.

Man muß die Herren aus dem Regierungslager direkt über ihre Opferfähigkeit, hinsichtlich der Wahrung der demokratischen Maske, bewundern. Warum dieses ganze Theater mit der Verfassungsreform, wenn man in ihr nichts anderes erblicken will, wie ein willfähriges Opfer, welches die Staatskunst des Staatspräsidenten einfach befürworten soll. Man kann solche Sachen doch viel einfacher machen, indem man von vornherein bestimmt, das und jenes hat zu geschehen, nur der Wille des Staatspräsidenten entscheidet nach der kommenden Verfassungsreform und alles andere ist

überflüssig. Denn selbst wenn man diese Verfassung zum Schein des Auslandes präsentiert, so wird sich dieses doch an die Mächtigen halten und nicht am toten, völlig überflüssigen Buchstaben der Verfassung, die nur auf einen Kopf, den des Staatspräsidenten, zugeschnitten ist. Man braucht nach Lage der Dinge nicht in ein großes Rätselraten einzutreten, um sagen zu können, wer der kommende Staatspräsident sein wird, wenn die Verfassungsreform durchgeführt ist.

In der Verfassungskommission, der nun dieser Entwurf überantwortet ist, hat der Regierungsblock die Mehrheit. Die Geschäftsordnung ist derartig ausgestaltet, daß der Opposition auch das Reden zum Fenster hinaus, eingeschränkt werden kann. Wieder erhebt sich die große Frage, ob die Opposition an dieser Art Verfassungsreform überhaupt mitarbeiten soll oder sie lieber der Sejmmehrheit überläßt. Daß sie nur das Recht der Rede hat, um sich in der Kritik zu verstricken, dürfte nach der Dienstagsitzung des Sejm jedem klar sein. Der Opposition antwortet jeweils ein Vertreter des Regierungslagers, aber nicht um ihre Argumente zu entkräftigen, sondern um ihre Kritik lächerlich zu machen und nach außenhin den Schein zu wahren, daß die Opposition doch an der „Verfassungsreform" mitarbeitet. Und man will ihr sogar für diese Reform die Verantwortung auferlegen, wenn sie nicht so ausfällt, wie es im Sinne der Opposition liegt. Wir wiederholen, daß in der Verfassungskommission der Einfluß der Gegner dieser Verfassungsreform völlig bedeutungslos ist, denn das Regierungslager kann auf Grund der Mehrheitsverhältnisse, jeden einzelnen Paragraphen so gestalten, wie man es will. Und im Plenum verfügt es über die gleiche Mehrheit. Nur die Entscheidung ist abzuwarten, wenn in dritter Lesung die Zweidrittelmehrheit geschaffen wird. Nur darüber kann man sich noch Kopfzerbrechen machen, was man hier ausklügeln wird, um das „Recht" der gegenwärtigen Verfassung zu wahren.

In vergangenen Jahrhunderten hat das polnische Volk mit der Verfassungsreform keine guten Erfahrungen gemacht. Und gerade die Schaffung der Konstituante vom 3. Mai 1791 sollte den heutigen Machthabern eine ernste Lehre sein. Sie konnte bei allem Fortschritt nichts daran ändern, daß sich bestimmte Klassen vom Staatswesen absplittern und schließlich die Nachbarn diese Konjunktur ausnutzten, um die Aufteilung Polens zu vollziehen. Man glaubte auch damals, daß die Stärkung der zentralen Macht eine Festigung des Staatswesens nach sich ziehen wird. Das Gegenteil ist erfolgt, das Parlament hat den Niedergang des polnischen Staates für fast zwei Jahrhunderte beschleunigt. Und wehe der Gewalt, wenn sie rücksichtslos ihre Position, auf Grund von geschaffenen Mehrheiten, ausnutzt, die zwar formell Mehrheiten sind, aber in Wirklichkeit doch nur eine Minderheit der Volksanschauung repräsentieren. Zaren, Kaiser und Könige beteten die Macht an, und sie hat sich im Laufe der Geschichte sehr vergänglich gezeigt, und ein Volkssturm hat sie, wie Spreu, hinweggefegt. Mit Recht hat die Opposition auf den geschichtlichen Prozeß verwiesen und wer weiß, ob die heutigen Machthaber, die da glauben, kraft ihrer Gewalt die Gesundung durchzuführen, nicht am Verfall arbeiten. Das letzte Urteil wird die Geschichte hier abgeben, hoffen wir, daß die Vernunft und das Recht siegen werden, und daß die heutige Mehrheit im Sejm anerkennt, daß diese Verfassungsreform vom Volke nicht gebilligt wird, und daß man nur mit einer geschaffenen Mehrheit dem Volk die Meinung des Sanacjalagers aufzwingen will.

—ll.

Quesnay über die Aussichten der spanischen Währung

Madrid. Der Direktor der Internationalen Zahlungsbank Quesnay, fährt morgen nach Basel zurück, um an der Sitzung des Verwaltungsrates der B. J. Z. teilzunehmen. Seine Mission in Spanien gilt als beendet. Quesnay erklärte, er habe zu der Zukunft der spanischen Währung Vertrauen, wenn die politische Lage ruhig bleibe. Die Finanzlage Spaniens sei gut, die Gold- und Devisenbestände beträchtlich. Der Notenumlauf sei verhältnismäßig gering. Es liege jetzt ein Stabilisierungsplan vor, der die Hilfe der ausländischen Emissionsbanken und der Internationalen Zahlungsbank vorsehe. Aber die politische Stabilität Spaniens dürfe nicht gestört werden. Ueber den Stabilisierungskurs könne man jetzt nichts sagen. Man müsse zunächst einmal die Kursschwankungen der letzten Zeit unterbinden und dann etappenweise eine tatsächliche Stabilisierung durchführen.



Das italienische Kronprinzenpaar vor der Scheidung?

Nach Meldungen aus Brüssel soll die Ehe des Kronprinzen Umberto von Italien mit der belgischen Königstochter Marie Jose sich so unglücklich gestaltet haben, daß der König von Belgien an den Papst die Bitte gerichtet habe, die Ehe zu trennen.

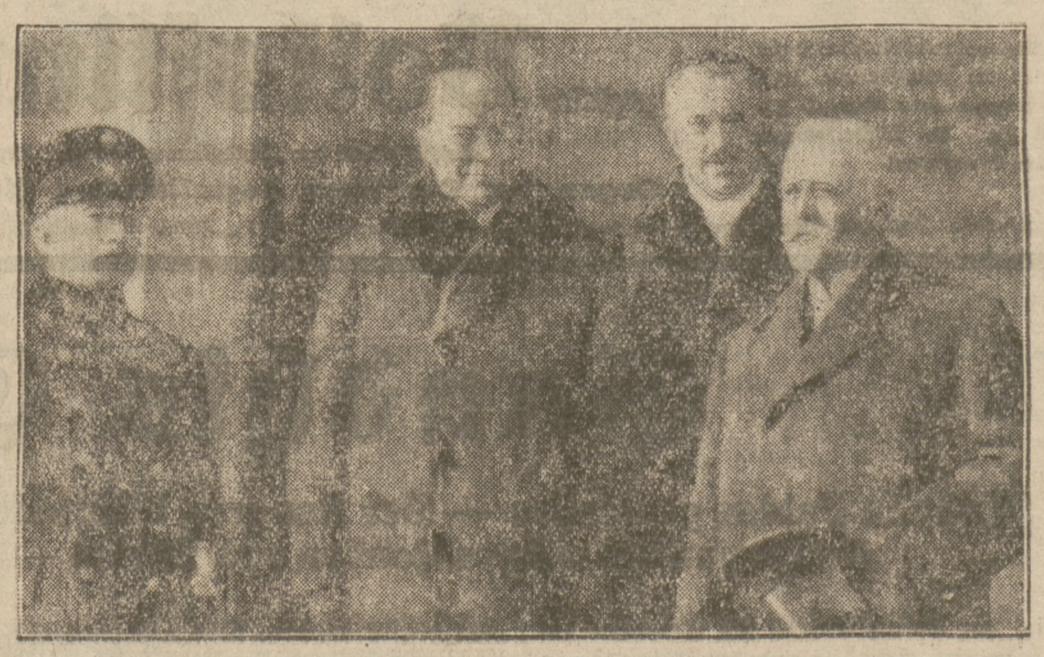
Wien, der Puls Mitteleuropas

Dr. Curtius an die Deutschen im Süden und Osten — Das Zentrum deutscher Kultur Zusammenschluß — Anschluß

Wien. Am Rundfunk hielt Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es ist mir eine ganz besondere Freude, hier vom Wiener Sender aus, einen Gruß richten zu können an die Volksgenossen aus allen deutschen Stämmen, an die Deutschen, die im ganzen mitteleuropäischen Raum wohnen. In Wien schlägt der Puls Mitteleuropas. Das Stromgebiet der Donau hat hier seinen Mittelpunkt und es hat in der österreichischen Hauptstadt ein Zentrum der Weltwirtschaft entstehen lassen, von dem seit altersher die Wege die Donau ab nach Süden und Osten laufen. Aber auch die Wege, die von allen österreichischen Bundesländern aus ins Deutsche Reich führen, sind mit jedem Jahr besser gebahnt und stärker begangen worden. Als Herr Minister Dr. Schober in seiner Eigenschaft als österreichischer Bundeskanzler vor einem Jahre in Berlin weilte, haben wir die Grundlage für einen österreichischen-deutschen Handelsvertrag gelegt, dessen Auswirkungen den Angehörigen beider Staaten in verstärkten Handelsbeziehungen zu Gute kommen sollen. Die Wirtschaftsfragen werden auch bei den Besprechungen, die im Zusammenhang mit meinem Besuch hier stattfinden, eine besondere Rolle spielen. Denn die wirtschaftliche Not, in die die Staaten der Erde durch die Weltwirtschaftskrise gestürzt worden sind, ist groß und brennend. Die Frage, wie sie behoben werden kann, steht unausgesetzt vor den Führenden der Nation. Die verantwortlichen Männer in Oesterreich und im Reich sind gewillt, die schwere Krise, unter deren Auswirkungen gerade auch die Bewohner der beiden deutschen Staaten leiden, so weit es nur irgend geht, in gemeinschaftlicher Arbeit zu bekämpfen.

Aber mein Besuch bezweckt nicht nur die Behandlung wirtschaftlicher Fragen. Reisen von Oesterreich ins Reich und vom Reich nach Oesterreich bedürfen überhaupt nicht eines bestimmten Anlasses, nicht der besonderen Begründung durch materielle Verhandlungsgegenstände. Jeden Deutschen, gleich welchen Stammes, zieht es immer wieder nach Oesterreich.

Wir lieben ihre Berge und Seen, wir lieben den künstlerischen Geist, der sich in Ihren Städten, in Ihrem ganzen Lande widerspiegelt. Jeder Deutsche erlebt in Oesterreichs Hauptstadt einen alten und ewig jungen Zentralpunkt deutscher Kultur und deutschen Geisteslebens. Aber der Deutsche aus dem Reich, der heute Oesterreich besucht, sieht noch mehr als die Schönheiten der Landschaft und die überlieferten Werte der Kultur. Er sieht, wie die deutschen Stammesbrüder in Oesterreich in furchtbaren Jahren sich durchgedrungen haben. Was sie in ihrem Staate in den letzten 12 Jahren geschaffen haben, das verdient die Bewunderung der ganzen Welt. Das wird aber am besten gewürdigt von uns Deutschen im Reich, die wir in der eigenen Bedrängnis nicht die Ihre vergessen haben. Die Deutschen im Reich und die Deutschen in Oesterreich bilden, das hat eine tausendjährige Geschichte bewiesen, eine Schicksalsgemeinschaft. Unsere gemeinschaftliche Geschichte, die Geschichte der deutschen Nation sind viele schwere Zeiten, aber immer sind wieder lichtvolle Perioden gefolgt. Wenn das deutsche Volk aller Stämme brüderlich zusammensteht, dann wird ihm eine Zukunft gewiß sein, auf die es nach seinen Leistungen auf allen Gebieten menschlicher Betätigung berechtigten Anspruch hat.



Reichsaußenminister Dr. Curtius in Wien

Bildtelegramm von der Ankunft der deutschen Gäste in Wien. Von links nach rechts: Reichsaußenminister Dr. Curtius, Staatssekretär Dr. Pünder und der österreichische Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober.

Moskau braucht Sensationen

Der Menschewikiprozeß kommt nicht vorwärts — Das Berliner Telegramm Abramowitschs vor dem Gericht

Moskau. In der Mittwoch-Abendsitzung gab der Gerichtshof dem Antrag des Staatsanwaltes auf Verlesung des Berliner Telegramms Abranowitschs statt. In diesem Telegramm erklärt Abramowitsch unter Berufung auf seine eidlichen Aussagen vor einem deutschen Gericht, daß er nach dem Jahre 1920 keine Reise nach der Sowjetunion unternommen habe. Das Telegramm, das im gleichen Wortlaut auch dem Vorsitzenden des Gerichts und der Verteidigung zugegangen ist, wurde den Gerichtsakten beigefügt. Die Angeklagten halten an ihrer Darstellung, sie seien mit Abramowitsch in Moskau zusammengetroffen, fest. Ein Angeklagter fordert, Abramowitsch solle an Stelle seines Eides konkrete Beweise für sein Alibi beibringen und ein anderer Angeklagter verlangt, daß Abramowitsch nach Moskau komme und seine Aussagen vor dem Moskauer Gericht mache. Das Gericht setzte darauf das Verhör fort.

Ein Sowjettrick?

Hinter den Kulissen einer Diebesaffäre. — Polnischer Gesandtschaftsangestellter will nicht nach Warschau zurück.

Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit, daß bei der Administrationsabteilung des Moskauer Sowjets ein Angestellter der polnischen Gesandtschaft in Moskau der polnische Staatsangehörige, Stanislaw Leskowski, erschienen sei und erklärt habe, daß er seiner Rückberufung nach Polen nicht Folge zu leisten, sondern im Gebiete der Sowjetunion zu verbleiben wünsche, da er fürchte, bei seiner Rückkehr in Polen bestraft zu werden. Als Grund für seine Befürchtungen habe Leskowski angegeben, daß ihm mangelhafte Ausführung seiner Dienstpflichten zum Vorwurf gemacht werde, als eines Nachts in den Räumen der Polnischen Gesandtschaft ein Dieb entdeckt worden sei.

Es geht auch so!

Vereinigung der freien und katholischen Gewerkschaften in Spanien.

Paris. Wie die Agentur Havas aus Madrid berichtet, haben die freien und die katholischen Gewerkschaften beschlossen, die beiden Organisationen zu vereinigen.

Der 81. amerikanische Kongreß geschlossen

Washington. Der 81. amerikanische Kongreß ist heute geschlossen worden. Die Obstruktionstaktik der Opposition im Senat hat die Annahme zahlreicher Gesetzesvorlagen verhindert, darunter derjenigen über den Nachdruck literarischer Werke, den Zolltarif und die Einwanderung.

Zusammentritt des Europakomitees

Genf. Der von dem Studienkomitee für die europäische Union eingesetzte Organisationsausschuß, der die Fragen der Organisation der Arbeitsmethoden und der Verfassung zu prüfen hat, tritt am 24. März in Paris zusammen. In diesem Ausschuß sind zwölf Staaten, darunter auch Deutschland vertreten. Die Bedeutung der Arbeiten dieses Komitees, die teilweise politischen Charakter tragen, geht daraus hervor, daß an der Tagung in Paris mehrere aktive Außenminister, darunter Henderson (Großbritannien), Munch (Dänemark) und Prokope (Finnland) teilnehmen.

Dr. Eckener in den Vereinigten Staaten

Neuyork. Dr. Eckener ist mit dem Lloyddampfer „Europa" hier eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich zahlreiche Presseleute eingefunden, denen Dr. Eckener die Einzelheiten der diesjährigen Flugpläne des „Graf Zeppelin" darlegte. In die Flugpläne sind auch drei Südamerikafahrten einbezogen worden. Dem Vertreter des WTB. erklärte Dr. Eckener, daß er nach den Vereinigten Staaten gekommen sei, um mit der Goodyear Zeppelin Company in Akron (Ohio) über die Weiterentwicklung des Luftschiffbaues und über gemeinsam zu verfolgende Pläne zu konferieren. Dr. Eckener wird voraussichtlich drei Wochen in den Vereinigten Staaten bleiben.

Abgeordneter Tatulinski verhaftet

Wieder ein Fall gegen die deutsche Minderheit.

Danzig. Wie die „Danziger Allgemeine Zeitung" berichtet, wurde Dienstag auf seinem Besitztum in Linde, Kreis Neustadt, der ehemalige Abgeordnete der deutschen Minderheiten Nordpommerellens zum polnischen Sejm, Anton Tatulinski, verhaftet und in das Neustädter Gefängnis eingeliefert.

Otto Reutter gestorben

Berlin. Otto Reutter, Deutschlands erster Humorist, ist Mittwoch abend gegen 11 Uhr in Düsseldorf an den Folgen einer Herzattacke gestorben. Der Künstler hat ein Alter von 61 Jahren erreicht.

Alternativstimmrecht vom Unterhaus angenommen

London. Das Unterhaus hat die Bestimmung des Wahlreformgesetzes, durch die das Alternativstimmrecht eingeführt wird, mit 277 gegen 251 Stimmen angenommen.

Polnisch-Schlesien

Die gepfändete Kuh

Die segensreiche Tätigkeit der Herren Steuersequestratoren ist allgemein bekannt. Die Herren haben kein Herz im Leibe, bei der Ausübung ihres Berufes und nehmen alles, was ihnen in die Hände kommt. Sie greifen selbst in die Taschen der unglücklichen Steuerzahler und ziehen die Taschenuhr und das Geld heraus. Steuerzahler und Steuersequestratoren sind zwei feindliche „Elemente“, die sich gegenwärtig hassen und bekämpfen. Nicht selten kommt es zu einer Prügelei und der Herr Sequestrator muß das Weite suchen. In der Stadt und dem Industriegebiet sind sie so ziemlich sicher, weil hier die Polizei zahlreich ist, aber auf dem flachen Lande, da hat der Sequestrator nichts zu lachen. In der Provinz Posen wurde ein Sequestrator im Hühnerstall eingesperrt, als er im Begriff war, die Hühner zu pfänden. Die resolute Bäuerin hat schnell die Tür zugeschlagen und abgesperrt, und der Herr Sequestrator hat einen halben Tag im Hühnerstall zubringen müssen, bis ihn endlich die Polizei aus dem Hühnerkerker befreit hat.

In Lasek bei Lodz haben die Sequestratoren einen armen Bauern wegen Steuerrückständen gepfändet. Möbelstücke und dergleichen konnte man dem Bauern nicht nehmen, weil er nichts Pfändbares hatte. Er hatte eine Kuh im Stall, die die Bauersleute ernährte. Für den Bauern ist die Kuh das Wertvollste, das man sich vorstellen kann. Gras im Sommer, etwas Heu im Winter, Kartoffelschalen und dergleichen, lassen sich auf dem flachen Lande leicht beschaffen und die Kuh begnügt sich damit. Sie gibt dem Bauern Milch, die ihn ernährt. Nun ist die Kuh heute vor dem Sequestrator nicht mehr sicher, denn er hat es gerade auf die Kühe abgesehen. Man braucht dazu keinen Wagen, denn man packt sie bei den Hörnern und schleppt sie ganz einfach aus dem Stall.

Das hat auch der Sequestrator in Laski gemacht, als der Bauer G. die rückständige Steuer, in Höhe von 70 Zloty, nicht bezahlen wollte. Er nahm die Kuh an den Strick und zog sie aus dem Stall heraus. Die Kuh brüllte ganz jämmerlich und die Bauersleute heulten, aber das ließ den Sequestrator kalt. Das ist er schon gewöhnt. Er schleppte die Kuh in die Stadt um sie zu verkaufen. Die Steuerämter für die landwirtschaftlichen Gebiete haben Stallungen für Kühe, Pferde, Schweine und Geflügel, so ungefähr, wie bei uns Lebensmittelmagazine und sonstige Lagerräume, wo sie die gepfändeten Sachen einlagern. Die Kuh aus Laski wurde in den amtlichen Kuhstall gebracht, wo schon mehrere gepfändete Kühe standen. Die Bäuerin lief aber der gepfändeten Kuh nach und verblieb in der Nähe der Stallungen. Sie konnte sich von ihrer Kuh nicht trennen. Nun rückte der Tag an, an welchem die gepfändete Kuh verkauft werden sollte. Der Herr Sequestrator zog sie wieder an der Leine auf den Viehmarkt. Die Bäuerin lief hinterher und weinte laut. Sie war von der Kuh nicht wegzubringen, obwohl man sie beschimpfte. Auf dem Viehmarkte waren die Bauern und Viehhändler zahlreich vertreten. Die Bäuerin klagte laut, daß die Kuh ihre einzigste Stütze war, die man ihr genommen hat. Der Sequestrator rief den Verkaufspreis aus. Er verlangte für die Kuh 80 Zloty. Dieser Preis ist nicht hoch, aber es meldete sich kein Käufer. Jüdische Viehhändler waren massenhaft vertreten, aber keiner sagte etwas. Die arme Bäuerin heulte immer lauter. Ein alter weißhaariger Bauer trat vor und sagte: „Leute, kauft die arme Kuh nicht! Das ist das Unrecht des Volkes!“ Der Sequestrator ging mit dem Preis herunter. Er verlangte 70, dann 60, 50, 40, 30, 20 Zloty. Selbst dieser Preis zog nicht an, denn kein Käufer ist vorgetreten. Nach längerem Warten hat der Sequestrator den letzten Preis ausgerufen und bot die Kuh für 10 an. Das hat auch nicht gezogen, denn niemand wollte das „Unrecht des Volkes“ kaufen.

Damit war die Versteigerung beendet und der Sequestrator zog wieder seine Kuh an der Leine in den amtlichen Kuhstall zurück. Hinterher trampelte die Bäuerin, die nicht mehr so laut heulte. Ein Hoffnungschimmer regte sich in ihrem Herzen, der wohl unbegründet war, denn wenn der Sequestrator schon einmal etwas in der Hand hat, dann läßt ers nicht mehr los.

Revision im Prozeß Zerbe

Vor dem Obersten Gericht in Warschau stand gestern das Revisionsverfahren im Prozeß des Genossen Zerbe, des ehemaligen Lodzer Abgeordneten unserer Partei zur Verhandlung. Genosse Zerbe ist bekanntlich in zweiter Instanz in Lodz zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er angeblich die Polizei an der Ausübung ihres Amtes verhindern wollte, als diese eine Durchsuchung nach kommunistischem Material, anläßlich unseres Vereinigungsparteitages, durchführen wollte. Das Verhalten der Polizei hat damals berechtigtes Aufsehen erregt, da unser Kongreß in den Beratungsräumen des Lodzer Stadtrats stattfand, eine eigene Miliz zum Ordnungsdienst bereitstand und das Eindringen der Polizei als Provokation betrachtet werden mußte. In diesem Sinne war das Verhalten des Genossen Zerbe berechtigt, daß er sich, als Wirt der Parteitagung, gegenüber der Polizei ablehnend verhielt, als diese die Delegierten des Kongresses untersuchen und nach Legitimationen befragen wollten. Trotzdem setzte die Polizei ihr Vorhaben damals durch, wogegen Genosse Zerbe entschieden Protest einlegte.

Als das Sejmmandat des Genossen, durch Auflösung des Sejms erlöschte, fand sich auch das Gericht ein und erhob erhob Klage gegen Zerbe, der in erster und zweiter Instanz zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. In dieser Sache wurde nun die Kassation des Urteils beantragt, dem jetzt der Oberste Gerichtshof stattgab und die Verhandlungen an die Vorinstanz verwies. Als Verteidiger figurierten die Rechtsanwälte Dr. Hartmann aus Lodz und der auch aus dem Ulitzprozeß bekannte Warschauer Rechtsanwalt Smierowski.

Für Erwerbslose!

Nach einer ministeriellen Verordnung werden die Arbeitslosengelder, die nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 zur Auszahlung gelangen und für welche die Karenzzeit am 31. März 1931 abläuft, auf weitere vier Wochen verlängert. y.

Wege zur Lösung des Wohnungsproblems in der Wojewodschaft Schlesien

Von Dr. S. Glücksmann

Mit dem Buche, welches unter obigem Titel erschien, hat der Autor Dr. Jan Kotas, Abg. des Schlesischen Sejm, die polnische Literatur, die sich mit der Frage des Wohnungsbaues befaßt, bereichert. Das Material dieses Buches ist fleißig und eklektisch zusammengefaßt und schon darum enthält es eine Wiederholung von Gedanken, Bestimmungen und statistischen Daten, die zum Teile aus inländischer, zum Teile aus ausländischer Fachliteratur geschöpft wurden, worauf sich der Autor mit großer Bescheidenheit beruft.

Der Vorzug des Buches liegt in der Behandlung der Frage als solche, da der Autor das Wohnungsproblem von seiner wesentlichsten Seite erfaßt und besonders der Erfassung der Geldmittel, zum Zwecke der Finanzierung des Wohnungsbaues, sein Hauptaugenmerk zuwendet. Alle andern Teile, wie auch Abschnitte des Buches, bilden die Basis, auf welcher der Autor das komplizierte Gebäude seines Finanzierungsplanes, zum Zwecke der Wohnbauaktion aufbauen wollte.

Wichtige Feststellungen.

Im Einklang mit der großen Zahl der Autoren, welche sich dem Studium dieser Frage widmeten, kommt auch der Autor zu der Ueberzeugung, daß die katastrophale Lage der Wohnungen das Wohnungsproblem zu einer sozialen Frage erhoben hat.

Der Autor will zwar nicht feststellen, daß die Rolle des privaten Kapitals, welches vor dem Kriege den Wohnungsbau finanzierte, seit dem Kriegsausbruch seine Bedeutung verloren hat, da die private Bautätigkeit fast ganz aufgehört hat. Da jedoch der Autor anerkennt, daß die Privatmittel nicht ausreichen und er sich an die Intervention des Staates, sowie auch aller selbstverwaltender Körperschaften wendet, sehen wir, daß er zu denselben Schlußfolgerungen kommt, wie auch unsere Mitarbeiter auf diesem Gebiete, und dies ist das Wichtigste.

Wichtig ist ferner die Feststellung, daß man das Wohnbauproblem von dem Gesichtspunkte zu betrachten hat, daß jedem Bürger ein Dach über dem Kopf gesichert werde und daß es überdies eines der Mittel, zur Bekämpfung der Wirtschaftskrisis, sein könnte und zwar ihrer schärfsten Form: der Arbeitslosigkeit. Die Forderung des Autors, man möge aus öffentlichen Mitteln billige Wohnungen schaffen, die auch für die ärmste Bevölkerung zugänglich wären, bestätigt das, was wir gar oft schon betont haben, daß die Wohnungsfrage nur für die arme Bevölkerung existiert. Die Wohlhabenden und die Reichen haben diese Frage schon lange für sich gelöst.

Unzweckmäßiger Eklektizismus.

Von den Ländern, die unter dem Drucke der Wohnungsnot mit energischer Gesetzgebung hervorgetreten sind und eine Wohnbauaktion eingeleitet haben, nannte der Autor Oesterreich, Deutschland und die Tschechoslowakei. Diese Zusammenstellung der Gesetzgebungen kann nicht als zweckentsprechend betrachtet werden, nicht einmal vom Standpunkte des Autors selbst, welcher den Baugenossenschaften eine so große Bedeutung zuschreibt. Schon aus diesem Grunde wäre es nötig gewesen, statistisches Material, betreffend die Tätigkeit der Bargenossenschaften z. B. in Belgien hinzuzufügen. Die vollständige Uebergehung der autonomen Gesetzgebung, wie auch der Bautätigkeit Wiens (welches gleichzeitig ein autonomes Land ist) müssen wir wohl als tendenziös betrachten.

Die Tätigkeit Wiens auf dem Gebiete des Bauwesens hat sich die Anerkennung vieler Autoritäten erworben, welche sonst durch ihre Sympathie zum Sozialismus nicht sündigen. Die Erfolge, welche Wien auf dem Gebiete erlangt hat, haben sogar die Bewunderung seiner politischen Gegner erzwungen.

Man kann übrigens ein Gegner der Politik des sozialistischen Wiens sein, aber von einem Autor, welcher es sich als Aufgabe gesetzt hat, das Wohnungsproblem zu lösen, kann man soviel Objektivität erwarten, daß er, wenn er schon die österreichische Gesetzgebung vom Jahre 1929 erwähnt, auch eine viel ältere Gesetzgebung Wiens nicht unerwähnt läßt, welche so große Erfolge auf dem Gebiete des Wohnbaues hervorgerufen hat.

Die Anführung dieses Gesetzes wäre schon aus dem Grunde angezeigt gewesen, als sich vom wirtschaftlichen Standpunkte, vom Standpunkte der Völkerkunde und der legislativen Kompetenz viele Aehnlichkeiten zwischen Wien und der Wojewodschaft Schlesien ergeben.

Der Autor legt solchen Wert darauf, die kritische Betrachtung, sowie das Interesse für die Wohnbaubewegung, hervorzurufen, daß er schon aus diesem Grunde ein zusammenhängendes Bild der Bautätigkeit der Stadt Wien hätte geben sollen.

Mietkasernen?

Der Autor hat es für richtig gefunden, die Frage Wiens mit einem Satze zu erledigen. Er glaubt, es genügt, zu schreiben: „In Wien baut man unter dem sozialistischen Regime ungeheuere Häuserblocks, sogenannte Mietkasernen. (Seite 19.) Dessen ungeachtet überzeugt uns der Autor auf Seite 170—171, daß es angezeigt wäre, Miethäuser zu bauen, welche jedoch nicht höher, als 2 Stockwerke reichen sollten und in denen nicht mehr als 6 Wohnungen untergebracht zu sein hätten.

Ja, er gestattet noch eine weitere Ausnahme für Eckhäuser, bei denen es auf eine Harmonie mit ihrer Umgebung ankommt. Diesen logischen Gedanken hätte man schon bis zu Ende führen müssen. Die Wohnungsnot macht sich am meisten fühlbar in Industriezentren, also in den schon ausgebauten Städten. Neue Gebäude müssen sich der bestehenden Umgebung anpassen, obgleich — wie der Autor selbst zugibt — in diesen Gegenden die Parzellen sehr teuer sind.

Und im Uebrigen, nicht dies ist das Hauptmerkmal der Mietkasernen, daß sie große Blöcke mit einer großen Anzahl von Wohnungen sind, sondern, daß die Mietkasernen, welche vor dem Krieg mit privatem Kapital gebaut wurden, die

Bauparzellen in einer unerhörten Weise ausnützten,

indem sie dieselben fast gänzlich verbauten. Nicht nur, daß sie keinen Garten hatten, aber oft sogar nicht einmal einen Hof, die Wohnungen liefen vom Souterrain bis zum Boden, waren in der Regel eng, ohne genügend Luft, Sonne und Licht und außerdem waren sie teuer. So sahen Mietkasernen aus.

Nach den Gesetzen Wiens darf dagegen nur 40 Prozent der Baufläche verbaut werden. Jeder Häuserblock hat nicht nur seinen Hof, sondern sogar Garten und ein Planschbecken, welcher für die Kinder — unter freiem Himmel — errichtet wurde. Jede Wohnung muß nach genau festgelegten Maßen, mit Rücksicht auf Luft und Licht, gebaut werden. Außerdem hat jeder Block seine technischen Einrichtungen, von der Waschküche angefangen, bei der Lesehalle und den Ambulatorien geendet, so daß diese Gebäude für uns als fertige Muster gelten können, wovon sich eventuell die Delegation des Sejms für Wohnbau wird selbst überzeugen können.

Uebrigens baut Wien nicht nur Häuserblöcke, sondern hat im Laufe von vier Jahren vom Jahre 1925 bis Ende 1928 nicht nur 30 000 Wohnungen in Blocks gebaut, deren Kosten

425 Millionen Schilling

betrugen, was 534 Millionen Zloty beträgt, sondern auch 3800 Einfamilienhäuser, deren Kosten von 57 Millionen Schilling (71 Millionen Zloty) gleich sind. Wenn man ferner in Betracht zieht, daß Wien allein für die Erbauung von Einfamilienhäusern, ein Vielfaches dessen aufgegeben hat, was die Wojewodschaft Schlesien überhaupt für Wohnbauzwecke in derselben Zeit und überdies mehr, als 500 Millionen, für die Erbauung von Blockhäusern investiert hat, (Blockhäuser übrigens, die in bezug auf ästhetische, hygienische und technische Anforderungen die größten Ansprüche befriedigen), wäre es wohl richtig gewesen, die schlesischen Leser mit diesem Werk bekannt zu machen und sie aufzuklären, daß diese bewunderungswerte Bautätigkeit nur aus diesem Grunde möglich war, weil in Wien das Mieterschutzgesetz in Kraft war.

Gerade der Umstand, daß in Wien in den alten Gebäuden ein minimaler Zins gezahlt wurde und in neuen Häusern der Mietzins sich zwischen 16 und 22 Groschen auf 1 m^2 bewegte, ermöglichte der Stadt Wien, in Form von Mietzinssteuern jenes Kapital zu erlangen, welches sie zu ihrer großangelegten und systematischen Bautätigkeit benötigte.

(Schluß folgt.)

Wichtig für Knappschaftsmitglieder

Der Vorstand der Spolka Bracka hat die Vorschrift des § 4, Absatz 1 der Grundsätze der Erteilung von außerordentlichen Unterstützungen an die Knappschaftspensionäre gemäß § 70 der Satzung vom 6. Dezember 1929, wie folgt geändert: Die Kinderbeihilfe wird den Invaliden und Invalidinnen für Kinder im Alter von unter 11 Jahren, die durch letztere unterhalten werden, unter der Bedingung laufend gewährt, daß das gesamte Monatseinkommen des betreffenden Invaliden bezw der Invalidin, wie die Knappschaftsleitungen, das Einkommen aus dem Unfall, allgemein Invaliden- oder Militärrente, die Einnahmen aus Grundstücken, durch einen eventuellen Verdienst und dergleichen, den Betrag von 70 Zloty zuzüglich der Anzahl der Kinder mal 5 Zloty nicht überschreitet. m.

Das Urlaubsgesetz in der Sozialkommission angenommen

Gestern hat die Sozialkommission des Schlesischen Sejms zwei wichtige Anträge erledigt und sie dem Plenum zur Weiterberatung überwiesen. Nach Anhörung der Vertreter des Handels und der Industrie, ferner der Vertreter der Arbeitergewerkschaften, wurde das polnische Urlaubsgesetz, das der Arbeiterschaft und den Angestellten weitgehende Vorteile bietet, angenommen, d. h. auch auf die schlesische Wojewodschaft ausgedehnt. Dieser Antrag dürfte demnächst vom Schlesischen Sejm auch angenommen werden. Der zweite Antrag, der durch die Sozialkommission des Schlesischen Sejms erledigt wurde, bezieht sich auf die Ausdehnung der Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. November 1927 über die Versicherung der Privatangestellten auf die Wojewodschaft. Auch dieser Antrag dürfte demnächst vom Sejm verabschiedet werden.

Gestern tagte auch die Geschäftsordnungskommission des Sejms, die eine außerordentliche Bau- und Wohnungskommission gewählt hat, die die Novellisierung der Gesetze, die sich auf die Wohnungsfrage beziehen werden, vorzubereiten hat.

Die Kapitalisten billigen den Schiedsspruch in der Erzindustrie

Die Frist, sich für bezw. gegen den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in Lohnfragen in den Erzgruben zu erklären, ist gestern abgelaufen. Die Arbeitergewerkschaften haben den Schiedsspruch abgelehnt, weil er die Arbeiterlöhne um 6 Prozent kürzt. Die Kapitalisten haben den Schiedsspruch angenommen und ersuchen den Arbeitsminister, dem Schiedsspruch Gesetzeskraft zu verleihen.

Die Erzgrube Blei-Scharley reduziert weiter

Die Blei-Scharleygrube, die noch in der letzten Zeit 5000 Arbeiter beschäftigt hat, hat ihre Belegschaft durch die unaufhörlichen Reduzierungen bereits unter 1000 gebracht. Nun meldet sich die Verwaltung von neuem und will weitere 257 Arbeiter abbauen, denn ein solcher Antrag ist dem Demobilmachungskommissar zugegangen. Es hat den Anschein, daß die große Erzgrube überhaupt eingestellt wird. Die Amerikaner sind wohl deshalb nach Schlesien gekommen, um den wirtschaftlichen Friedhof zu beschleunigen.

Einwohnerziffer in der Wojewodschaft

Im Vormonat wurden innerhalb der Wojewodschaft Schlesien 1 348 932 Einwohner, und zwar: 667 244 männliche und 681 688 weibliche Personen geführt. Der Zugang betrug 9407 und der Abgang 7946 Personen. Demnach war ein eigentlicher Zugang von 1161 Einwohnern zu verzeichnen. y.

Erhöhung der Beihilfen für arbeitslose Saisonarbeiter

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat dieser Tage an sämtliche Wojewodschaften ein Rundschreiben erlassen, wonach eine entsprechende Erhöhung der Beihilfen aus der „Dorazna pomoc" eintreten soll. Durch diese Erhöhung soll den arbeitslosen Saisonarbeitern wenigstens zum Teil in ihrer großen Not geholfen werden. In erster Reihe werden solche Bezirke berücksichtigt, in welchen die Arbeitslosigkeit besonders groß ist. y.

100 Zloty-Falsifikate im Umlauf

Nach Mitteilung der Kattowitzer Polizeidirektion wurde bei der Bank Polski wiederum ein 100-Zloty-Falsifikat festgestellt. Diese Banknote, Typ 4, weist die Nummer 3. U. 7. 934 516 auf.

Kaufleute, Gewerbetreibende usw. werden im eigensten Interesse ersucht, bei Annahme von 100-Zloty-Banknoten mehr Achtsamkeit an den Tag zu legen. y.

Ueber 287 300 Kubikmeter Wasser benötigt

Im Monat Februar wurden für die Großstadt Kattowitz insgesamt 287 371 Kubikmeter Wasser angeliefert. Es entfielen auf die Altstadt Kattowitz 201 570 Kubikmeter, Ortsteil Zowodzie-Bogutschütz 47 230, Ortsteil Zalenze-Domb 38 235 und Ortsteil Ligota-Brynow 336 Kubikmeter Wasser. Das Wasser wurde durch die Rosaliengrube in Bittkow und durch die Oheimgrube in Brynow angeliefert. y.

Aus der Budgetkommission des Schlesischen Sejms

Bedeutsame Ersparnisse bei der Finanzadministration

Nachdem am Dienstag die Budgetkommission den Etat für öffentliche Arbeiten behandelte, zu welchem Abg. Schmiegel als Referent fungierte und wo nur unbedeutsame Abstriche gemacht werden konnten, wurde am Mittwoch die Finanzadministration behandelt. In einem umfangreichen und außerordentlich sachlich bearbeiteten Material trug Abg. Chmielewski die Aufgaben der Finanzadministration vor und unterstrich dabei, daß gerade dieser Etatsposten bezüglich seiner Realität ein Muster für alle anderen Abteilungen der Wojewodschaft sein müßte. Trotzdem war es notwendig, hier Ersparnisse zu machen, um sie für wichtigere Aufgaben, Lösung des Arbeitslosenproblems, zurückzustellen. Es gelang auch, Streichungen im Betrage von über 300 000 Zloty durchzuführen, und zwar auf Kosten der Reduzierung von Beamten und solchen Positionen, die die Gesamttätigkeit des Finanzamtes in keiner Weise beschränken. Die gegebenen Zahlen erweisen, daß im Laufe der Jahre insgesamt 116 279 000 Zloty von Schlesien nach Warschau überführt wurden und daß es noch immer so ist, daß die Wojewodschaft sogar Beamte bezahlen muß die ausschließlich die Gelder für Warschau einziehen. Referent verwies darauf, daß endlich eine Festsetzung und Verrechnung der gegenseitigen Finanzleistungen erfolgen muß, da es jetzt auch mit den Einnahmen der Wojewodschaft abwärts geht.

Die Budgetkommission steht auf dem Standpunkt, daß Schlesien mindestens von der neuen 10prozentigen Erhöhung der Steuern profitieren muß und eine entsprechende Resolution wird in zweiter Lesung abgefaßt. Bemerkenswert ist es, daß auch der Abgeordnete des Regierungslagers Baldyk-Sohrau dafür eintrat, daß Schlesien nicht auf Kosten Warschaus beschränkt werden dürfe. Abg. Witczak hingegen war entschlossen, alles für gut zu befinden, was der Wojewode bereits angekündigt hatte und ist auch fernerhin der Ansicht, daß es nur so sein könne, daß der Wojewode die erforderlichen Schritte zur Sanierung vollziehe.

Infolge der eigentümlichen Rechtsinterpretation des Regierungslagers kam es zu einer sehr ausführlichen Debatte über den Schlesischen Wirtschaftsfonds. Obgleich noch das alte Gesetz bindet, hat man amtlicherseits vergessen, einen Betrag von 2½ Millionen in den Einnahmeposten zu setzen, und zwar mit der Begründung, daß doch eine Abänderung dieses Gesetzes geplant sei. Dagegen verwahrt sich die Budgetkommission und faßte mit allen gegen die Stimme des Abg. Witczak den Beschluß, daß dieser Posten in die Einnahme der Wojewodschaft eingestellt werden muß. Wieder teilte Herr Witczak nicht die Ansicht der Kommission, sondern versuchte darzulegen, daß der Schritt des Wojewoden durchaus richtig ist, weil es sich bei der Weglassung doch nur um eine gegenseitige Verrechnung handelt. Die Kommission führte darüber eine lebhafte Debatte, wie die Fonds verteilt werden, insgesamt sind bisher 22 Millionen Kredite bewilligt worden, für das kommende Jahr dürften etwa 6½ Millionen zur Verfügung stehen. An der Debatte beteiligten sich die Abg. Chmielewski, der wider Willen den Wojewoden gegen den Abg. Witczak verteidigen mußte, ferner die Abg. Sikora, Hager, Kendzior und Dr. Glücksmann. Letzterer stellte fest, daß bei der Verteilung der Kredite nach Bielitz eigentümlich verfahren wurde und nur gewisse Protektionskinder in den Genuß der Kredite gelangten. Außerdem wandte sich Gen. Dr. Glücksmann gegen die völlig unzulängliche Bauart der sogenannten Arbeiterkolonien, die bei der Einfahrt nach Bielitz einen widerlichen Eindruck machen und bei der Verteilung der Wohnungen mußte die Stadt Bielitz obendrein die Erfahrung machen, daß sie ausschließlich Polonisierungszwecken gedient haben.

Die Kommission vertagte sich nach Annahme des Haushalts für die Finanzadministration für Donnerstag, nachmittags 2½ Uhr.

Kattowitz und Umgebung

Die beanstandete Arbeitslosen-Resolution.

Auf einer Versammlung der Arbeitslosen, welche am 3. Juli v. Js. in Bittkow abgehalten wurde, gab Redakteur Jan Kawalec von der „Gazeta Robotnicza" als Referent am Schluß eine Resolution bekannt, in welcher u. a. zum Ausdruck gebracht wurde, daß der polnische Staat schlecht regiert werde und daher zum moralischen Verfall verurteilt sei, anstatt, daß bessere Verhältnisse eintreten. Gegen Diebe und Schufte müsse mit allem Nachdruck vorgegangen werden, statt dessen müsse man jedoch erleben, daß immer neue Skandalaffären entstehen. Seitens eines Konfidenten, der im Auftrage der Polizei auf der fraglichen Versammlung zugegen war, wurde Anzeige erstattet. Redakteur Kawalec soll angeblich die Aeußerung gemacht haben, daß der Staatspräsident Spitzbuben und Vagabunden propagiere. Bei der gerichtlichen Vernehmung legte Kawalec am gestrigen Mittwoch eine Kopie der fraglichen Resolution vor, welche den Gerichtsakten beigelegt wurde und die s. Zt. an den Ministerpräsidenten Slawek, dem Arbeitsminister Prystor und dem Wojewoden Dr. Grazynski zugestellt worden ist. Das Gericht gelangte nach Einsichtnahme zu der Ueberzeugung, daß im vorliegenden Falle ein Mißverständnis seitens des Konfidenten vorgelegen haben muß. Obgleich der Anklagevertreter 150 Zloty Geldstrafe beantragte, sah sich das Gericht veranlaßt, den Beklagten freizusprechen.

Autounfall. Auf der ulica Mickiewicza kam das Personenauto Sl. 3209 der schlesischen Autobusliniengesellschaft zum Kippen. Der Chauffeur Ludwig Ciupur und der Beifahrer Franz Dejas wurden vom Führersitz geschleudert und kamen unter das Auto zu liegen. Beide erlitten leichtere Quetschungen am Kopf. Es gelang, die Leute aus der gefährlichen Lage zu befreien und in das städtische Spital einzuliefern. Nach Anlegung eines Notverbandes konnten die Verunglückten wieder entlassen werden. x.

Ein neuer Schwindlertrick. Die Kriminalpolizei warnt vor einem Betrüger, welcher in Kattowitz und Umgegend auftaucht und durch Vorspiegelungen aller Art von leichtgläubigen Personen Gelder ergaunert. Dieser Tage erschien der Gauner beim Gemeindeamt in der Ortschaft Studzionka, Kreis Pleß, um die Erlaubnis zu erhalten, bei den dortigen Einwohnern Geldbeträge einkassieren zu dürfen, da er angeblich durch eine große Feuersbrunst sein Hab und Gut verloren hat. Hierbei legte der Unbekannte einen Ausweis lautend auf den Namen Josef Pajonk, ausgestellt durch das Gemeindeamt Mokrau, vor. Der Betrüger erschien auf seiner „Fechttour" auch in der Wohnung des ortsansässigen Pfarrers, welcher die Personalausweise genau unter die „Lupe" nahm. Der Fechtbruder ahnte nicht Gutes und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Der Unbekannte ist etwa 20 bis 22 Jahre alt, von mittelmäßiger Statur. Derselbe trug einen blauen Anzug, jedoch keinen Mantel. Es wird angenommen, daß der Betrüger das Schwindelmanöver weiter fortsetzen wird. Beim Auftauchen des Gauners ist der Polizei unverzüglich Mitteilung zu machen. x.

Was alles gestohlen wird! Vom Dach des Hauses Mickiewicza 1 wurden von unbekannten Täter insgesamt 30 Meter Dachrinne im Werte von 150 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Der Dieb in der Restauration. In der Restauration „Atlantik" auf der ulica Mickiewicza wurde dem Heger Gustaw Dergiman aus Zalenze aus der Manteltasche ein Revolver, Marke „F. N." Kal. 6,55 mm gestohlen. x.

Ein unverbesserlicher Bursche. Vor dem Kattowitzer Jugendrichter wurde gestern, Mittwoch gegen den 14jährigen Wilhelm M. aus Kattowitz verhandelt, welcher im Dezember v. Js. nacheinander 2 Diebstähle in Wurstgeschäften verübte. Geschädigt wurden die Fleischermeister Gawlik und Nebel, denen insgesamt Wurstwaren im Werte von nahezu 400 Zloty gestohlen worden sind. Zu der Verhandlung erschien auch der Vater des unverbesserlichen Burschen, der dem Richter sein Leidklagen und den Antrag stellte, den Bengel, mit dem er sich wirklich keinen Rat mehr wisse, in eine Fürsorgeanstalt zu überweisen. Der Junge, bei dem Züchtigungen und Ermahnungen nichts helfen, verbleibt auf keiner Arbeitsstelle, sondern strolche in den Straßen herum, um irgendetwas auszubaldowern. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Angeklagten, der schon allerlei auf dem Kerbholz hat, zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, ohne Zubilligung einer Bewährungsfrist. Nach verbüßter Gefängnishaft erfolgt die Ueberweisung nach dem Fürsorgeheim. y.

Schützt die gefiederten Sänger! Der Magistrat Kattowitz, Abteilung Gartenbau, wendet sich an die Eltern und alle weiteren Erziehungsberechtigten, mit dem Ersuchen, auf die Kinder nachdrücklichst einzuwirken, damit den kleinen, gefiederten Sängern, die in nächster Zeit aus dem fernen Süden wieder eintreffen werden, kein Leid zugefügt wird. Jeder Erwachsene soll es sich zur besonderen Pflicht machen, den Vögeln, die in Grünanlagen, Schrebergärten, in Wald und Feld an den Nesterbau herangehen werden, weitgehendsten Schutz angedeihen zu lassen. Jugendliche Bösewichte und Frevler sollen unweigerlich bestraft werden. y.

Welche Preise wurden am letzten Wochenmarkt gefordert? Nach einer Mitteilung der städtischen Marktpolizei wurden am letzten Kattowitzer Wochenmarkt, am 2. März, nachstehende Preise für Artikel des ersten Bedarfs gefordert: Pro 1 Kilogramm Weizenmehl 0.46 Zloty, Roggenmehl 0.34 Zloty, ferner pro ½ Kilogramm ungesalzene Butter 2.90 Zloty, Landbutter 2.60 Zloty, Kochbutter 2.20 Zloty, Weißkäse 0.60 Zloty, Schweinefleisch 0.90 Zloty, Rindfleisch 0.60 Zloty, Kalbfleisch 0.80 Zloty Schmer 1 Zloty, grüner Speck 1 Zloty, amerikanischer Schmalz 1.70 Zloty, inländischer Schmalz 1.70 Zloty, Krakauerwurst 1.40 Zloty Knoblauchwurst 1.40 Zloty Preßwurst 1.20 Zloty, Leberwurst 1.40 Zloty, Zwiebeln 0.20 Zloty, Mohrrüben 0.10 Zloty, Weißkraut (pro Kopf) 0.10 Zloty, Rotkraut (pro Kopf) 0.20 Zloty, Kartoffeln (20 Pfund) 1 Zloty, Semmel (pro 55 Gramm) 0.05 Zloty, süße Milch (pro Liter 0.40 Zloty, sowie Eier (pro Stück) 0.15 Zloty. y.

Königshütte und Umgebung

Die Tote festgestellt. Wie wir bereits gestern berichtet haben, wurde an der ulica Florjanska von vorbeigehenden Passanten die Leiche einer Frau gefunden. Nunmehr gelang es der Polizei die Personalien festzustellen. Es handelt sich um die Witwe Anna Przybillok aus Kochlowitz von der ul. Nomiarki 5. m.

Haltet die Lebensmittelpreise inne! Nach der Veröffentlichung der Orientierungspreise der Preisprüfungskommission für Lebensmittel, hätte man annehmen können, daß diese auch seitens der in Frage kommenden Kaufleute und Gewerbetreibenden eingehalten werden. Leider ist dies nicht immer der Fall, uns sind in dieser Angelegenheit viele Klagen seitens der Konsumenten zugetragen werden. Nach wie vor wird über manche Bäckereien geklagt, die sich an die vorgeschriebenen Gewichte nicht halten. Bekanntlich muß eine 10-Groschensemmel ein Gewicht von 110 und eine 5-Groschensemmel ein solches von 55 Gramm aufweisen. Mitglieder der Preisfestsetzungskommission setzen ihre Kontrollen fort und sehen streng nach dem Rechten. Dieser Tage wurde ein Bäckermeister aus Hohenlinde wegen Nichteinhaltung des vorgeschriebenen Gewichtes bei Semmeln vom Burggericht in Königshütte zu 7 Tagen Arrest verurteilt. m.

Ein weiterer Gelddiebstahl im Postamt. Der Invalide Kuschawa von der ulica Stawowa 12 begab sich nach dem hiesigen Postamt, um seine Rente von 40 Zloty in Empfang zu nehmen. Nach Erhalt desselben bewahrte er den Geldbetrag in der Manteltasche auf. Zu Hause angekommen, mußte er die traurige Feststellung machen, daß ihm das Geld abhanden gekommen ist. Allem Anschein nach hatte irgend ein Langfinger den Invaliden beobachtet und ihm das Geld aus der Tasche gezogen. m.

Schwerer Warendiebstahl. Bei der Polizei brachte Kaufmann Josef Janok von der ulica 3-go Maja zur Anzeige, daß ihm durch systematische Diebstähle aus seinem Lager längere Zeit hindurch verschiedene Waren abhanden gekommen sind. Der Gesamtschaden beträgt nach seiner Berechnung etwa 4000 Zloty. Polizeiliche Ermittelungen wurden eingeleitet. m.

Ein frecher Diebstahl. Auf der ulica Batorego fuhr ein mit Marganinefässern beladenes Lastauto entlang. Während der Fahrt sprang ein fremder Mann auf den Wagen und warf ein volles Faß herunter, ohne daß der Chauffeur etwas davon gemerkt hatte. Der Frechdachs rollte schnell das Faß zu einem dortigen Kaufmann, um es ihm zu verkaufen. Der Dieb aber hatte nicht damit gerechnet, daß er bei dem Diebstahl von einem Straßenpassanten beobachtet wurde. Dieser benachrichtigte inzwischen die Polizei. Als der Polizeibeamte den Laden betrat, ergriff der „Verkäufer" das Hasenpanier und ist unerkannt entkommen. Das zurückgelassene Faß wurde der Firma wieder zugestellt. m.

Preisabbau auf dem Papier. Verschiedene Mitglieder der Friseur-Zwangsinnung haben durch Flugblätter und Preistafeln, die sie in den Schaufenstern zum Aushang brachten, eine Herabsetzung der bisherigen Preise angekündigt. Die bisherigen Preise waren bindend für die ganze Innung. Letztere sieht die eigenmächtige Handlung vereinzelter Innungsmitglieder als eine Willkürlichkeit an. In einer außergewöhnlichen Sitzung wurde deswegen Stellung genommen und der Schritt scharf verurteilt. Es wurde festgestellt, daß dieser Schritt nicht nur der Innung Schaden zufüge, sondern auch das Pfuschertum direkt unterstütze. Die angekündigte Preisherabsetzung wurde für ungültig erklärt und dann die Gültigkeit der alten Preise beschlossen. m.

Straßenbahngleise müssen frei gehalten werden. Nach einer Bekanntmachung der Polizeidirektion, ist das Fahren mit Fahrzeugen aller Art auf den Straßenbahnschienen streng verboten. Durch das Befahren werden nicht nur die Schienen beschädigt, sondern es ist auch den Fahrzeugen beim Herannahen der Straßenbahn nicht möglich, die Schienen rechtzeitig zu verlassen. Sehr oft sind dann Zusammenstöße unvermeidlich. Bei der Breitspurbahn ist die Gefahr noch viel größer, weil diese viel schneller fährt als die Schmalspurbahn. m.

Wie steht es mit dem Kasernenbau in Königshütte? Trotz aller Entgegenkommen der Stadt Königshütte, besteht wenig Aussicht, daß die noch vom Militär besetzten Volksschulen in den nächsten Jahren frei gemacht werden, damit wieder ein geordneter Schulunterricht Platz greifen könnte. Neben anderen Verpflichtungen hat sich die Stadt soweit gebunden und vertraglich die Lasten der Finanzierung mit in Kauf genommen um nur den Bau schnellstens zu fördern. Man tat dies um, bloß die Errichtung der Kasernen nicht auf Jahre hinauszuschieben. Merkwürdig berührt es, daß die Realisierung des Projektes immer noch nicht in das entscheidende Stadium getreten ist, wie es nach den vielen Vorarbeiten der Fall sein müßte. Immer tauchen neue Bedenken auf, die insbesondere von seiten der Militärverwaltung genährt werden. Man scheint sich noch nicht immer schlüssig geworden zu sein, ob sie Kasernen bauen wird, oder nicht. Von Zeit zu Zeit stellen sich in Königshütte Delegationen mit Vertretern der Militärbehörde ein, die im Zusammenhang mit dem geplanten Kasernenbau immer neue Verhandlungen führen. Erst wieder vor einigen Tagen war eine Kommission an der auch Militärs aus Warschau teilnehmen, in Königshütte anwesend. Nach den Erklärungen der Delegation, würde mit dem 1. April d. Js. der erste Spatenstich zum Kasernenbau erfolgen. Nach den Erfahrungen der Vergangenheit klingt dies zwar wie ein Aprilscherz, vielleicht wird es diesmal tatsächlich wahr, daß im Frühjahr mit dem Bau begonnen wird m.

Bau eines Wolkenkratzers in Königshütte. Die Wojewodschaft hat sich an die Stadtverwaltung gewandt, um in der Stadt für die daselbst wohnhaften Beamten einen Wolkenkratzer errichten zu können. Daraufhin hat der Magistrat mehrere Bauplätze zur Verfügung gestellt, wo sich die besichtigende Kommission für den an der ulica Rejtana, neben dem städtischen Mädchengymnasium gelegenen Bauplatz entschieden hat. Die städtischen Körperschaften haben sich mit der Ueberlassung dieses Baugeländes einverstanden erklärt und für einen Quadratmeter 30 Zloty festgesetzt. Das Gelände, das erste dieser Art in Königshütte, soll 10 Stockwerke hoch werden und 60 Wohnungen enthalten. Die hierzu notwendige Eisenkonstruktion wird von der Brückenbauanstalt der Königshütte bezogen werden. Sobald es die Witterungsverhältnisse gestatten werden, soll mit dem Angriff der Erdarbeiten schon im nächsten Monat begonnen werden. m.

Siemianowitz

Die verschobene Vorsitzendenwahl.

Gestern fand auf Richterschächte die Konstituierung des neugewählten Betriebsrates, Betriebsausschusses und des 1. Vorsitzenden des Betriebsrates statt. Die Fristen sind vom Wahlvorstand einwandfrei innegehalten worden, so daß man Ueberraschungen eigentlich nicht mehr zu befürchten brauchte. Allerdings kam es anders, als man hoffte.

Aus der Wahl zum Betriebsausschuß gingen hervor Wangerek, Bobczyk, Rosotek, Kuhla und Jendrusch. Bis dahin war alles in guter Butter. Nur bei der Wahl des Vorsitzenden klappte es wieder einmal nicht. Der erste Wahlgang brachte 2 Stimmen. Für Genossen Wangerek, je eine für Bobczyk und Rosotek, während der 5. Zettel unbeschrieben abgegeben wurde. Nach der Wahlordnung im Betriebsrätegesetz galt Wangerek als gewählt. Dem war aber nicht so. Es scheint in den Köpfen der drei national Organisierten zu spucken, denn sie lehnten den Freigewerkschaftler als Betriebsvorsitzenden ab und forderten einen nochmaligen Wahlgang. Trotz des Protestes der beiden Freigewerkschaftler, schritt man zu einer nochmaligen Wahl, aus welcher darauf der vorher durchgefallene Rosotek mit einer Stimme Mehrheit hervorging, was ja ganz natürlich war, denn die drei Protestler bildeten einen gemeinsamen Kitt.

Diese Wahlmethode steht einzig da und Richterschächte kann sich rühmen, eine solche Wahlschiebung erfunden zu haben. Nach Ansicht der Gelblinge ist es also möglich die Wahl solange zu schieben, bis der genehme Kandidat gewählt ist. Wir empfehlen den Erfindern, sich diese Idee patentieren zu lassen. Der erstgewählte Kandidat hat deswegen ganz richtig den Vorgang protokollieren lassen und wird an maßgebender Stelle Einspruch erheben. Es besteht kein Zweifel, daß dem Protest Gerechtigkeit widerfahren wird, denn Recht muß doch schließlich Recht bleiben

Die Baukommission an der Arbeit. Den Besprechungen in der letzten Gemeindevertretersitzung folgt nun die Tat auf dem Fuße. Am Freitag tagt die Baukommission, um zu den Neu-Bauten auf der Michalkowitzerstraße Stellung zu nehmen. Die Gemeinde wird ein Exemplar des Bauplanes in den Räumen des Rathauses zur öffentlichen Orientierung aushängen. Da die Vermessungsarbeiten bereits vorgenommen worden sind beginnen die erforderlichen Erdarbeiten sofort mit Eintritt wärmerer Witterung.

Die neue Straßenbahnlinie wird doch gebaut. Im Verlauf der vorigen Woche wurden überraschenderweise die Verhandlungen über den Bau der Straßenbahn Siemianowitz-Michalkowitz, Baingow, Czeladz-Bendzin mit dem Gemeindevorstand Siemianowitz wieder aufgenommen und führten zu einem endgültigen Resultat. Das Konsortium der Straßenbahnbaugesellschaft, hat den ursprünglichen Plan, die Bahn am evangelischen Friedhof vorbei nur bis an die Kreuzkirche zu führen, fallen gelassen und wird den Gemeindeantrag stattgeben. Bis 1. Oktober dieses Jahres soll die Bahnlinie in Betrieb kommen. Die ausgearbeiteten Pläne werden morgen der Baukommission der Gemeinde vorgelegt.

Der Ort in Zahlen. Im Monat Februar wurden geboren 74 Kinder, davon 39 Knaben und 35 Mädchen. Gestorben sind 18 männliche und 13 weibliche Personen, getraut wurden 53 Paare. — Die Zahl der registrierten Arbeitslosen beträgt 2816, gegenüber 2485 im Januar. Zuwachs 331. Unterstützung empfingen insgesamt 1448 Arbeitslose. Die gezahlte Unterstützungssumme beträgt 77 071 Zloty. Ab 9. März treten zu den Unterstützungsberechtigten noch 300 Saisonarbeiter hinzu, da diese vom 1. März wieder in den Genuß der bis dahin gesperrten Unterstützung treten. — Das Schwimmbad wurde nur von 1342 Gästen besucht, da es bis zum 28. Februar gesperrt war.

Aus dem Briefe eines Toten. Nach der Beerdigung des freiwillig aus dem Leben geschiedenen Emil L., erreichte einen seiner Freunde ein Abschiedsbrief des unglücklichen 18jährigen jungen Mannes, worin er die Motive seiner Handlungsweise bekannt gibt. Er hatte eine schwere Jugend. Während seiner Lehrzeit war er nicht auf Rosen gebettet und als Kaufmannslehrling gehörte Wäschewaschen und Kinderwiegen zu seinen Obliegenheiten. Auch von seinen Angehörigen erfuhr er keine besonders freundliche Behandlung. Sein Verdienst von 70 Zl. monatlich reichte nicht für die erforderlichsten Bedürfnisse. Nebeneinnahmen konnte er sich nicht verschaffen, der Sonntag war für ihn ein Trauertag und so entschloß er sich, das Leben von sich zu werfen. Alle anderen Motivierungen, die nach seinem Ableben auftauchen würden, erklärte er in dem Briefe als unwahr.

Michalkowitz. (Betreffs Einkommensteuer.) Die persönliche Einschätzung zur Einkommensteuer der physischen Arbeitnehmer hat in der Zeit vom 1. März bis zum 1. Mai d. Js. zu erfolgen, widrigenfalls das Finanzamt die Einschätzung selbst vornimmt.

Myslowitz

Gefängnisstrafen für die Janower Terroristen.

Am gestrigen Mittwoch wurde vor dem Myslowitzer Burggericht über die vertagten Janower Terrorakte verhandelt. Als Angeklagte erschienen Czabonczyk, der bereits öfter vorbestraft ist und Ociepka, denen zur Last gelegt wurde, daß sie an den Wahlterrorakten in Janow teilgenommen haben und bei Jesz Emil und anderen deutschen Bürgern Fensterscheiben eingeschlagen, den Jesz mit dem Revolver bedroht, sowie in der Besitzung des Direktors Waniek Handgranaten geworfen zu haben, um die deutschen zu beeinflussen.

Czaponczyk bestritt auch diesmal, an den fraglichen Terrorakten teilgenommen zu haben und will nur mit einer Schreckschußpistole den Emil Jesz bedroht haben. Der Fall mit dem Handgranaten bestreitet Czabonczyk ebenfalls und behauptet Uebungshandgranaten besessen zu haben, die er als Instrukteur des polnischen militärischen Jugendertüchtigungsvereins in Aufbewahrung hatte. Jesz behauptet jedoch mit voller Bestimmtheit, daß er einen Revolver und nicht eine Schreckschußwaffe auf ihn angelegt hat, den er genau gesehen hat.

Die Verhandlung zog sich mehrere Stunden hin, ohne eine richtige Klärung zu bringen. Dem Angeklagten stand ein Rechtsbeistand zur Seite, der die Unschuld des Czabonczyk nachweisen wollte, was allerdings nicht gut gelingen wollte. In seinem Plädoyer sprach der Rechtsanwalt für einen Freispruch oder Berücksichtigung mildernder Umstände.

Der Staatsanwalt Sojka rügte mit ernsten Worten das Verhalten gewisser Elemente während der Wahlen und wies darauf hin, daß solche Fälle nicht geeignet sind, das Vertrauen der deutschsprachigen Bevölkerung zu den Regierungsinstanzen zu heben. Nach einer kurzen Beratung wurden die Angeklagten Czabonczyk mit 3 Wochen und sein Komplice Ociepka mit 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen das milde Urteil wurde sofort Protest erhoben. Dem Zeugen Jesz ist anheimgestellt worden, den Protest in Form einer Privatklage an das zuständige Gericht einzureichen. —h.

Ueber die Tätigkeit des Gesangvereins „Freiheit". Am Sonntag hielten die „Freien Sänger" ihre fällige Monatsversamlung ab, welche gut besucht war. Da bei der letzten Generalversammlung aus verschiedenen Gründen weder ein Vorstands-, noch ein Kassenbericht stattfinden konnte, so ist das Versäumte während der Sonntagsversammlung nachgeholt worden. Aus dem erstatteten Vorstandsbericht war zu ersehen, daß die geleistete Arbeit, trotz der Schikanen in und außerhalb des Vereins, ziemliche Erfolge erzielte. Laut Kassenbericht hat der Verein im Jahre 1930 einen größeren Ueberschuß zu verzeichnen als im Jahre 1929. Nach der Entlastung des Vorstandes schritt man zur Wahl eines Kassierers. Der alte Kassierer wurde einstimmig wiedergewählt, dankte für das Vertrauen und forderte die Mitglieder auf, die rückständigen Beiträge zu begleichen. Sangesbruder Nebus hielt sodann ein Referat über „Arbeiterbildung einst und jetzt", sowie über die Bedeutung des Arbeitergesanges. Da zur Diskussion sich niemand meldete, gab Sangesbruder Ch. einen Bericht über den Verlauf der letzten Bundesgeneralversammlung. Die Monatsversammlung hat beschlossen, an der diesjährigen Maifeier sich vollzählig zu beteiligen. Außerdem wird beabsichtigt, in diesem Jahre einen Ausflug am 28. und 29. Juni nach Bielitz wie auch ein Gartenfest am 2. August im Schloßgarten zu veranstalten. Groß war die Freude, als kurz vor dem Schluß der Versammlung Sangesbruder Groll mit einem Teil des Kattowitzer Chors erschien. Nach gegenseitiger Begrüßung wurde die Versammlung geschlossen und ein gemeinschaftliches Lied gesungen (Brüder reicht die Hand zum Bunde). Dann brachte der Kattowitzer Chor verschiedene Lieder zu Gehör, welche großen Beifall ernteten. Doch leider kam zu schnell die Trennungsstunde, und die beiden Chöre fuhren nach Bismarckhütte zum Konzert des dortigen Volkschors.

Gastspiel der Tegernseer. Die für Myslowitz anberaumten Gastspiele der beliebten Tegernseer sind endgültig für den 17. und für den 26. d. Mts. festgesetzt worden. Der Vorverkauf der Eintrittskarten erfolgt durch vorher gegebene Bekanntgabe in der Zweigstelle der Kattowitzer Buchdruckerei Aktien-Ges. in Myslowitz, Plesserstraße. —h.

Vom städtischen Elektrizitätswerk. Vom ersten April ab sind die Pauschalgebühren von den Lichtstromabnehmern in Myslowitz direkt persönlich in der Kasse des Elektrizitätswerks zu entrichten, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Mahnungen an säumige Zahler ziehen Erhöhung der Kosten nach sich. Im Falle des Nichtbegleichens der Pauschalsumme erfolgt Sperrung der Stromzuleitung.

Warnung vor Betrügern. In der letzten Zeit wurde festgestellt, daß gewisse Monteure bei den Abnehmern des Lichtstromes vom städtischen Elektrizitätswerk in Myslowitz vorsprechen und unerlaubte Aenderungen an den Zählern vornehmen. Dafür lassen sie sich noch obendrein bezahlen. Der Myslowitzer Magistrat macht darauf aufmerksam, daß nur mit Legitimationskarten vom städtischen Elektrizitätswerk versehene Monteure zu Arbeiten bezw. Aenderungen an den Zählern nach vorheriger Anmeldung bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes, zugelassen werden dürfen. Im anderen Falle laufen die Stromannehmer Gefahr, verschiedenen Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu werden. —h.

Schoppinitz. (Die schmierigen Fahrplantafeln) Rosdzin-Schoppinitz besitzt einen Bahnhof mit Bahnsteigen, Tunnel, Wartesälen, Fahrplantafeln usw. Sonderbar mutet es einen aber an, wenn man z. B. im Wartesaal 3. Klasse nach der Fahrplantafel schaut und diese nur mit großer Mühe entziffern kann, weil sie an Altersschwäche des vergilbten Papiers, auf dem die Abfahrtzeiten vermerkt sind, leiden und einen unästhetischen Eindruck erwecken. Man hat zwar große Holzrahmen an den Wänden angebracht, die wahrscheinlich keine Bilderrahmen sind, doch die für diese Rahmen bestimmten Portellantafeln mit den Abfahrtszeiten wollen nicht kommen. Es wäre Zeit, daß hier endlich einmal durchgreifend abgeholfen wird. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Sitzung des Kreisausschusses. Unter dem Vorsitz des Landrats Szalinski trat der Kreisausschuß zu einer Plenarsitzung zusammen. Einen breiten Raum nahm die Festsetzung des Haushaltungsplanes für das Rechnungsjahr 1931/32 ein. Schließlich wurde derselbe in Einnahmen und Ausgaben auf 2 618 000 Zloty angesetzt. Zwecks Linderung der allgemeinen Notlage werden etwa 30 Prozent des Haushaltungsplanes für die soziale Fürsorge verwandt. Größere Summen wurden für die Instandsetzung von Wegen und Straßen bereitgestellt. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, die beiden Gemeinden Kamin und Brzozowitz zu vereinigen und in „Kamien-Brzozowicki" zu benennen. Bestätigung fanden die neuen Statuten der Gemeinde Hohenlinde und Piekar betreffend der Erhebung der Gebäudesteuer für das Geschäftsjahr 1931/32, sowie die Kommissionen für die Abschätzung der Gebäude im Bereich der beiden Steuerämter. Beschlossen wurde die Errichtung einer neuen Eisenbahnbrücke in Morgenroth, wodurch die Gemeinden Morgenroth, Godullahütte, Lipine und Friedenshütte verbunden würden. Die anteilmäßigen Gebühren werden von der Kreisverwaltung getragen und hierzu 90 000 Zloty bereitgestellt würden. Weitere Verhandlungen werden mit der Staatsbahn und der Kleinbahngesellschaft geführt. Für die Schlesische Kleinbahn kämen etwa 12 000 Zloty als kostenpflichtigen Anteil in Frage, die Gemeinde Godullahütte steuert 60 000 Zloty dazu. m.

Numerierung von Wohnungen. Die Gemeinde Ruda, Brzeziny und Groß-Piekar haben eine polizeiliche Verordnung bekanntgegeben, wonach alle Hausbesitzer die mehr als 4 Mieter in ihren Häusern besitzen, verpflichtet sind, die Wohnungen mit arabischen Nummern von unten ab bis oben zu versehen. In den Hauseingängen müssen namentlich die in dem in Frage kommenden Mieter angeführt werden. m.

Ein Opfer der Ueberproduktion. Wie auf allen Gruben, so werden auf der Mathilde-Grube auch die Förderwagen für Aufnahme von mehr Kohle eingerichtet, damit die Produktion größer ist. Daß der Wagen jetzt nicht überall durchgeht, ist darum, weil hier noch die niedrigen Flöze sind. Bei so einem Nachreißen der Firste, ist der Häuer Konrad Miksa aus Schwientochlowitz zum Opfer geworden. Werden die Hinterbliebenen von der Mehrproduktion auch mehr Rente bekommen?

Auf der Deutschlandgrube sollen nun wieder Arbeiter reduziert werden. Wie es bekannt, ist dort auch ein kommissarischer Betriebsrat, an der Spitze die Federacja, in Tätigkeit. Es werden immerfort Arbeiter entlassen; trotzdem wurde dort vor ungefähr 4 Monate ein Arbeiter im Alter von 56 Jahren angenommen. Es ist der Bruder des Betriebsratsmitgliedes P. Wird der Betreffende auch entlassen und ist es dem Demobilmachungskommissar bekannt?

Bismarckhütte. (Ueberfall.) Der Arbeiter Skora Wilhelm wurde gestern in den Abendstunden von einigen Burschen überfallen und mißhandelt. Mit dem Sanitätswagen mußte selbiger ins Lazarett geschafft werden.


„Tag, Ede — du machst wohl deine Hochzeitsreise?"

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

53)

„Natürlich ist es ganz unmöglich, eine derartige Schrift zu identifizieren," sagte er bewundernd, „denn sie sieht beinahe wie gedruckt aus. Das ist eine neue, ganz besonders geniale Methode. Aber ich habe Sie unterbrochen, entschuldigen Sie bitte. In den Briefen wurde doch sicher Geld verlangt?"

„Natürlich wollten die Leute Geld haben und bedrohten die Gräfin falls sie das Geld nicht an die angegebene Adresse senden würde. Und hier zeigte sich die maßlose Frechheit von Jones und seinen Komplizen. Jones betreibt in aller Oeffentlichkeit das Geschäft eines Nachrichtenagenten. Er hat einen kleinen Laden in Notting Hill, wo er Morgen- und Abendzeitungen verkauft. Außerdem ist er eine Art Lokalagent für berufsmäßige Auskunftgeber über Wetten, deren Plakate man ja manchmal in solchen Läden sieht. Und obendrein dient sein Geschäft noch zur Vermittlung von Briefen, die unter Deckadressen geschrieben werden."

„Das heißt, daß Leute, die bestimmte Briefe nicht in ihre Wohnung geschickt haben wollen, sie dort abholen können?" fragte Manfred.

Mr. Fare nickte.

„Im allgemeinen werden zwei Pence für den Brief berechnet. Das Gesetz sollte derartige Gebräuche verbieten, denn auf diese Art ist dem Betrug Tür und Tor geöffnet. Die Schlauheit dieser Maßnahme ist ganz offensichtlich. Spaghetti Jones bekommt den Brief natürlich für irgendeinen seiner Kunden. Er ist in seiner Hand, und er kann ihn je nach Belieben öffnen oder geschlossen lassen, so daß er intakt ist, wenn die Polizei den Laden kontrolliert. Neulich haben wir das getan. Wenn es uns nicht gelingt, zu verhindern, daß die Briefe ihn erreichen, sind wir überhaupt machtlos. Der Name des Mannes, an den das Geld von der Gräfin geschickt werden sollte, war „H. Frascati, p. Adr. John Jones" Unser Freund hat natürlich das Antwortschreiben der Gräfin mit all den anderen Briefen erhalten, die täglich bei ihm einlaufen und dann abgeholt werden. Wir beobachteten seinen Laden den ganzen Tag, und als unser Mann abends im Laden erschien, wurde ihm gesagt, daß der Brief bereits abgeholt sei. Der Beamte konnte natürlich nicht jeden durchsuchen, der im Laufe des Tages aus dem Laden kam, und es war infolgedessen unmöglich, ihm etwas nachzuweisen."

„Wirklich genial!" sagte Gonsalez bewundernd. „Hat die Gräfin tatsächlich das Geld geschickt?"

„Ja, leider war sie so töricht, zweihundert Pfund zu schicken." Mr. Fare schüttelte bedauernd den Kopf. „Erst als sie wieder einen Drohbrief erhielt, benachrichtigte sie die Polizei. Wir sandten dann von uns aus ein Antwortschreiben an die angegebene Adresse, um die Leute damit zu fangen, hatten aber ein absolut negatives Ergebnis, wie ich Ihnen eben erzählt habe. Daraufhin bekam sie einen weiteren Brief, in dem sofortige Zahlung von ihr verlangt wurde und eine Drohung gegen sie und ihren Sohn enthalten war. Wieder schickten wir Antwort — das war am letzten Donnerstag. Von einem Hause gegenüber seinem Laden beobachteten zwei unserer Beamten mit Ferngläsern alles, was sich dort zutrug. Sie konnten das Innere des Ladens genau sehen. Den ganzen Tag über händigte Jones keine Briefe aus, und als wir abends den Laden revidierten, fanden wir unseren Brief bei den anderen auf dem Ladentisch. Er war nicht einmal geöffnet worden — und wir hatten uns wieder einmal blamiert," fügte Mr. Fare lächelnd hinzu. Er schwieg eine Weile nachdenklich. „Wollen Sie die Gräfin Vinci nicht einmal besuchen?" fragte er dann.

„O ja, sehr gerne," erwiderte Gonsalez eifrig und sah auf seine Uhr.

„Heute abend geht es nicht mehr", meinte Mr. Fare vergnügt. „Aber ich werde für morgen nachmittag ein Zusammentreffen vereinbaren. Vielleicht fällt Ihnen irgendein Mittel ein, wie wir die Leute fassen könnten, da es unseren englischen Methoden bisher nicht gelungen ist."

Als die beiden Freunde auf dem Heimweg waren, unterbrach Leon Gonsalez plötzlich das Schweigen mit einer merkwürdigen Frage.

„Ich möchte nur wissen, ob es nicht möglich wäre, eine leere Villa mit einem großen Badezimmer zu mieten. Das Badezimmer müßte aber wirklich groß und geräumig sein", meinte er nachdenklich.

„Was führst du denn schon wieder im Schilde?" fragte Manfred lachend. „Ich glaube, ich werde alt, Leon", sagte er, als sie zu Hause ankamen. „Früher überraschten mich deine kühnen Pläne niemals. Welche charakteristischen Eigenschaften muß denn diese Villa sonst noch besitzen?"

Leon warf seinen Hut so kunstvoll durch das Zimmer, daß er an einem Haken an der gegenüberliegenden Wand hängen blieb.

„Bewunderst du nicht meine Fertigkeiten als Jongleur?" fragte er stolz. „Also das Haus, nun ja, es müßte etwas abseits liegen, möglichst weit von anderen Gebäuden entfernt. Die Straße dürfte nicht zu nahe und nicht verkehrsreich sein. Am besten wäre es, wenn es durch Büsche und Bäume den direkten Blicken entzogen wäre."

„Das klingt ja beinahe, als ob du irgendein schreckliches Verbrechen vorbereiten wolltest", erwiderte Manfred gutmütig.

„O nein, das beabsichtige ich durchaus nicht", sagte Leon ruhig. „Aber ich denke, unser Freund Jones ist ein ganz gemeingefährlicher Bursche." Er seufzte schwer. „Ich würde viel darum geben, wenn ich die Abmessungen seines Schädels hätte."

Ihre Unterredung mit der Gräfin Vinci verlief sehr befriedigend. Sie trafen eine hochgewachsene, schöne Frau von vierunddreißig Jahren, die eine vollendete Dame war

Manfred, der sie rein menschlich betrachtete, war von ihr entzückt, aber Leon Gonsalez erschien sie zu normal, um ihm wirklich interessant zu sein.

„Natürlich bin ich sehr beunruhigt", erklärte sie ihnen. „Philipp ist nicht sehr kräftig, obwohl er nicht verzärtelt ist."

Später kam auch ihr Sohn in das Zimmer, ein schlanker, kleiner Junge mit hellbrauner Gesichtsfarbe und dunklen Augen. Er war etwas selbstbewußt und intelligenter, als Manfred nach seinen Jahren erwartet hatte. Seine Gouvernante, ein hübsches italienisches Mädchen, begleitete ihn.

„Ich traue Beatrice mehr als der Polizei", sagte die Gräfin, nachdem die Beiden das Zimmer wieder verlassen hatten. „Ihr Vater ist ein Polizeioffizier in Sizilien gewesen, und ihr Leben war dauernd bedroht."

„Macht der Junge weite Spaziergänge?" fragte Manfred.

„Er fährt zweimal am Tag aus. Entweder nehme ich ihn mit oder Beatrice — manchmal begleiten wir ihn auch beide."

„Womit droht man Ihnen eigentlich?" fragte Gonsalez.

„Ich werde Ihnen einen der Briefe zeigen."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Altbielitz. (Kommunales.) Am Samstag fand bei Anwesenheit von 16 Ausschußmitgliedern eine Gemeindeausschußsitzung statt, welcher folgende Punkte zur Beratung vorlagen: 1. Protokoll, 2. Meldewesen, 3 Einläufe und 4. Allfälliges. Der Gemeindevorsteher Gen. Lukas eröffnete die Sitzung und erteilte dem Sekretär das Wort zur Verlesung des Protokolls, welches genehmigt wird. Nach Aufklärung einiger Angelegenheiten wird das Protokoll genehmigt. Der Vorsitzende berichtet, daß laut Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft, die Gemeinden eine Aenderung im Meldewesen durchzuführen haben. Zu diesem Zwecke muß ein Reglement beschlossen werden. Dieses wird absatzweise verlesen und durchberaten. Nach beendeter Durchberatung wurde dasselbe einstimmig angenommen. Die zu Meldezwecken nötigen Drucksorten werden mit 15 Groschen berechnet. Für weitere Neuanmeldungen wird der bisherige Betrag von 30 Groschen weitereingehoben. Ferner wurden zur Durchführung der ganzen Meldeaktion 8 Kommissionsmitglieder gewählt, welche an mehreren Tagen teils in der Gemeindekanzlei, teils in der Schule im früheren Wirtschaftszimmer amtieren werden. Um einen großen Andrang zu vermeiden, werden für jeden Tag bestimmte Häusergruppen nach der fortlaufenden Hausnummer vorgenommen. Die näheren Details werden den Bewohnern mittelst Umlaufzettel bekanntgegeben werden. In den Heimatsverband werden aufgenommen: Johann Wießner Nr. 140, Karl Stella Nr. 240. Die Ansuchen der Gemeinden Batzdorf betreffs Aufnahme des Johann Bathelt und Ober-Kurzwald betreffs Johann Wiencek, wurden aus Mangel an Beweisen abgewiesen. Laut Verständigung der Gemeinde Alexanderfeld, wurde Johann Herma in den dortigen Heimatsverband aufgenommen. Der Vorsitzende berichtet, daß die Angelegenheit betreffs Anerkennungszins der Maste mit der Elektrizitätsgesellschaft endlich geregelt wurde. Bezüglich Anschaffung von automatischen Schaltuhren, sollen noch weitere Offerte eingeholt werden. Nach Erledigung minder wichtiger Angelegenheiten, wurde die Sitzung um 10½ Uhr abends geschlossen.

Danksagung. Meinen herzlichsten Dank spreche ich auf diesem Wege der geehrten Fa. Rudolf Schmidt in Biala der Beamtenschaft, sowie der Arbeiterschaft für die nahmhafte Spende von 85 Zloty 70 Groschen, anläßlich meiner langwierigen Krankheit aus.

Karl Foitzik.

Verein Sterbekassa. (64. und 65. Sterbefall.) Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß unsere Mitglieder Pasierbek Theresia, wohnhaft Godziska Nr. 45, am 20. Februar l. J. im 62. Lebensjahre und König Karl, wohnhaft Lipnik Nr. 164, am 27. Februar l. J. im 53. Lebensjahre gestorben sind. Ehre ihrem Andenken. Die Mitglieder werden ersucht, die fälligen Beiträge regelmäßig zu bezahlen, damit bei Sterbefällen die Unterstützungen gleich ausgezahlt werden können. Die Sterbeunterstützung beträgt in diesem Quartal 560 Zloty. Die 68. Marke ist zu bezahlen.

Der Vorstand.

Biala. (Festgesetzte Preise.) Vom Magistrat wird bekanntgegeben, daß die Preisprüfungskommission (Mehlsektion) für Gebäck folgende Preise festgesetzt hat: 1 Kilogramm Kornbrot bei 70 proz. Ausmahlung im Detail 37 Groschen, in en gros 35 Groschen. 1 Kilogramm Kornbrot bei 80 proz. Ausmahlung im Detail 35 Groschen, in en gros 33 Groschen. Die vorgeschriebenen Preise gelten ab 4. März l. Js. Die Ueberschreitung der Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen mit 6 Wochen Arrest oder 10 000 Zloty Geldstrafe geahndet.

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum erstenmal: „Die Fahrt ins Blaue“ von Gaston de Caillavet, Robert de Fleurs und Etienne Rey.

Mit der Aufführung dieses entzückenden Lustspiels wurde dem Wunsche einer großen Anzahl Abonnenten entsprochen.

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 6. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflich ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. März an die Gesellschaftskasse Stadttheater 1. Stock oder an die Tageskasse im Foyer abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Die Bevölkerung schenkt noch Vertrauen dem Elektrizitätsausschuß...

So schreibt die „Schlesische Zeitung“, indem sie nochmals das Sündenregister der Herren Elektrizitätswerkes in Erinnerung bringt.

Was soll das aber bedeuten, daß die Bevölkerung noch (?) Vertrauen dem Elektrizitätsausschuß beibringt?

Ist etwa die „Deutsche Wahlgemeinschaft“ nicht durch drei Mitglieder vertreten? Haben nicht diese Vertreter der „Deutschen Wahlgemeinschaft“ alles dranzusetzen, um das Vertrauen zum Elektrizitätsausschuß zu festigen?

Uebrigens hat der jetzige Elektrizitätsausschuß eine schwer belastete Erbschaft vom Herrn Dir. Scherter und Vizebürgermeister Fuchs übernommen. Das ist doch wohl bekannt?

Es wäre müßig, so wie es das „Zjednoczenie“ tut, die Schuldfrage aufzurollen und nachprüfen, wer daran die Schuld trägt, daß die Erbschaft keine erfreuliche ist. „Zjednoczenie“ schiebt die ganze Schuld auf die deutsche Wirtschaft im Gemeinderate.

Natürlich ist das ein bequemer Standpunkt, wenn man die Verantwortung von sich abwälzen will. Aber der Sache ist damit nicht gedient.

Es muß vielmehr ein einheitliches Vorgehen des ganzen Gemeinderates gegen das Elektrizitätswerk aufrechterhalten bleiben, so wie sie im Elektrizitätsausschuß zum Ausdrucke kommt.

Diese Einigkeit ist ein Gebot der Stunde, denn die Beziehung des Elektrizitätswerkes zur Stadt und Konsumenten, ist herausfordernd, seitdem Herr Blei Direktor geworden ist und der Aufsichtsrat dieser deutschen Gesellschaft fast aus lauter Polen besteht. Daß dieses Manöver notwendig war, um die Abwehr der Schwesterstätte zu schwächen — das liegt an der Hand. Umso geschlossener muß die Front aller Gemeinderatsklubs sein.

Herr Dir. Blei und die Aufsichtsräte täuschen sich sehr, wenn sie glauben, daß wir den letzten Schuß schon verpulvert haben.

Der laufende Monat ist Verhandlungen gewidmet.

Die Verhandlungen müssen noch im Laufe dieses Monats zu einem Ergebnis führen, denn mit Ende März läuft die für die gegenwärtigen Strompreise bestimmte Frist ab.

Mit 1. April l. Js. soll eine Neuregelung der Strompreise folgen.

Sollten die Verhandlungen zu keinem günstigen für Stadt und Stromkonsumenten Abschlüsse führen, dann entbrennt der Kampf aufs neue.

Wir haben seit Jahren die Oeffentlichkeit über den Gang der Verhandlungen informiert. Wenn das Interesse für diese Angelegenheit wachgerufen wurde, die ortige Presse ihre Spalten für dieses akute Problem eröffnet hat, so dürfen wir ein Teil dieses Verdienstes auf unser Konto buchen.

Nicht darum aber geht es uns. Wir wollen und streben den Erfolg für Stadt und Konsumenten an. Wir notieren jeden Artikel, der in den anderen Blättern dieser Frage gewidmet ist. Denn hier gehen die Interessen aller Bevölkerungskreise konform.

Die jetzigen Verhandlungen beinhalten

den letzten Versuch einer friedlichen Austragung.

Mißlingt er, dann stehen uns alle Wege offen, dann greifen wir zu allen auf Grund des Vertrages und der Gesetze zu Gebote stehenden Mitteln.

Dies mögen sich die Gewaltigen der Elektrownia vor Augen halten!

„Wo die Pflicht ruft!“

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“ Alt-Bielitz.

Sonntag, den 8. März 1931, findet um 9 Uhr vormittags im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert die

Generalversammlung

des genannten Vereins mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolls.
2. Berichte der Funktionäre: a) des Obmannes, b) des Kassieres, c) des Schriftführers, d) der Revisoren.
3. Neuwahl der Vereinsleitung.
4. Referat: Abg. Gen. Kowoll.
5. Allfälliges.

Es ist Pflicht aller Mitglieder, vollzählig und pünktlich zu erscheinen!

Falls die für 9 Uhr angesagte Generalversammlung nicht beschlußfähig ist, findet dieselbe um 10 Uhr ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden statt.

Der Vorstand.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, den 5. März, um 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Konstituierende Vorstands-Sitzung des T. V. „Die Naturfreunde“ in Bielsko. Die in der letzten Generalversammlung des T. V. „Die Naturfreunde“ in Bielsko gewählten Vorstandsmitglieder werden aufmerksam gemacht daß die Vorstandssitzung Donnerstag, den 5. März 1931 um 19 Uhr im Vereinslokal „Tivoli“ stattfindet. Es wird ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Bielsko. (Naturfreunde. Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Restaurant „Tivoli“.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“, Bielitz. Am Sonntag, den 8. März 1931 findet um 4 Uhr nachmittags im Arbeiterheim in Bielitz die diesjährige Generalversammlung des genannten Vereins mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Berichte der Funktionäre: a) des Obmannes, b) des Schriftführer, c) des Kassierers, d) der Revisoren. 3. Neuwahl der Vereinsleitung. 4. Referat von Abg. Gen. Kowoll aus Kattowitz 5. Allfälliges. Es ist Pflicht aller Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Ortsgruppe Bielsko. (Achtung Subkassierer der Metallarbeiter.) Alle Subkassierer der Metallarbeiter werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, das mit 31. März 1931, Schluß des ersten Quartals ist. Es ist daher Pflicht eines jeden Subkassierers, die einkassierten Beiträge bis 28. März abzuführen, um nicht die Quartalsabrechnung unnötig zu verzögern. **Der Vorstand.**

Achtung Radfahrer. Sonntag, den 8. März findet um 9 Uhr vormittag im Arbeiterheim in Alexanderfeld eine Vorstandssitzung statt. Die Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Arbeiterabstinentenverein. Samstag, den 7. März, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung des Arbeiterabstinentenbundes im Lokal des Vereins der Kinderfreunde, um 6 Uhr nachm. statt. Sämtliche Mitglieder werden ersucht, bestimmt zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Alexanderfeld. (Wahlverein „Vorwärts“.) Am Sonntag, den 8. März l. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Alexanderfelder Arbeiterheim die diesjährige ordentliche Generalversammlung des soz.-dem. Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Als Referent wird Abgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz erscheinen. Es ist Pflicht aller Mitglieder, vollzählig und pünktlich zu erscheinen!

Der Vorstand.

Volksbühne Biala-Lipnik. Samstag, den 14. März d. J., um ½7 Uhr abends, findet in der Restauration des Herrn Leop. Schmidt in Biala die 11. Generalversammlung statt, wozu alle ausübende und unterstützende Mitglieder höfl. eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Theater und Kunst

Katharina Knie. (Ein Seiltänzerstück von Carl Zuckmeyer.) Den Theaternörglern hat Dir. Ziegler mit mit dieser Prachtaufführung die einzige und richtigste Antwort gegeben. Was hier im Rahmen einer Provinzbühne geboten wurde, ist reinste Ensemblekunst, die alle Stars vermissen kann. Ein Ziel, mancher Großstadtbühne aufs innigste zu wünschen. Das Stück kam allerdings den Darstellern entgegen. Es hat Bombenrollen, ohne deshalb ein Reißer zu sein. Zuckmeyer ist eben einer der wenigen Könner unserer an dramatischen Talenten jetzt so armen deutschen Bühne. Er versteht einen Stoff zu finden, ihn zu gestalten und die Figuren seines Stückes sind scharf herausgearbeitet, wie mit dem Messer geschnitzt. An Anzengruber oder Schönherr mag er sich geschult haben, an den letzteren erinnert auch die Aehnlichkeit des Kofliktes.

Ein Wanderzirkus ist der Schauplatz. Bunte, unwirkliche Zirkusromantik gibt den Rahmen für die Tragödie des Karl Knie, des letzten Ausläufers einer seit Jahrhunderten bestehenden Zirkusdynastie. Mitten in Not und wirtschaftlichem Elend, in der Zeit der moralischen Zersetzung hat er sich seinen reinen künstlerischen Geist bewahrt, und ein Abglanz hievon fällt auf seine Truppe, deren Freund, Vater, aber auch Herrscher er ist. Nur die blonde Katharina, sein einziges Kind, sein ganzer Stolz, ist auch seine größte Sorge. Wohl ist auch sie eine leidlich gute Artistin, doch scheint sie dem Zirkus nicht mit Leib und Seele anzugehören. Martin Rothacker, ein Landwirt hat in ihr eine kindliche, sorgfältig verheimlichte Liebe erweckt, die sie dem Zirkus immer mehr entfremdet. Der alte Knie entschließt sich, seine Tochter als Magd bei Rothackers Mutter zu verdingen. Sein ganzer Stolz bäumt sich dagegen auf, aber es ist ja der einzige, und wie er meint sichere Weg, in ihr die Sehnsucht nach dem Zirkus wieder zu erwecken.

Ein Jahr ist Katharina fort und mit ihr der gute Geist der Truppe. Der alte Knie führt nur noch ein Scheindasein und lebt dem Tage der endgültigen Wiederkehr seiner Tochter entgegen. Wieder gastiert der Zirkus im Ort. Lustlos arbeiten die Artisten, erbittert durch Hunger und Elend. Nur der alte Clown Schnittolini findet noch Lacher. Da kommt plötzlich Katharina. Aber nicht als Zurückgekehrte, sondern um Abschied zu nehmen, denn sie wird heiraten. Noch hat sie der Vater nicht gesehen, er ist im Wagen, um vor seinem Auftreten ein Stündchen zu ruhen. Denn er ist nicht mehr der Rüstigste. Wer weiß, wie er die Nachricht aufnehmen wird? Besser, er erfährt es erst nach seinem Auftritt. Und die Tragödie nimmt ihren Lauf. Vater Knie jubelt beim Anblick der Tochter. Er hat es ja gewußt, daß sein Blut die Kunst nicht verleugnet, nun wird alles wieder gut werden. Er fühlt sich stark, wie einer der Jüngsten, trunken vor Wonne, mit bebenden Füßen steigt er aufs Seil. Vielleicht wäre es besser gewesen, der starke Ignaz hätte ihn nicht gehalten, als er strauchelte — dann wäre es vorbei und er hätte nichts erfahren.

Die Vorstellung ist vorüber, glücklich, jedoch total erschöpft, liegt Vater Knie im Lehnsessel, dicht bei ihm Katharina. Zartfühlend haben sich die Kollegen zurückgezogen. Es ist ein herrlicher Sommerabend. Leise zirpen die Grillen, es ist die gute Stunde für das Geständnis. Stockend, abgewandten Gesichtes, spricht Katharina von ihrer Liebe zu Martin Rothacker. Sie liebt ihn und wünscht sich ein Kind von ihm. Es ist ihr sehnlicher Wunsch ihn zu heiraten, das Zirkusleben liegt weit hinter ihr wie ein Traum. So, nun ist es heraus... Der alte Knie hat ruhig zugehört, er ist auch jetzt noch ruhig. Das Zirpen der Grillen ist der einzige Laut. Sie wendet sich um, ergreift seine Hand. Als sie dieselbe losläßt, fällt die Hand schwer zurück. Der Vater ist tot... Karl Knie wird begraben, und ein sonderbar kostümiertes Völkchen folgt dem Sarge. Es ist ein tragikomischer Anblick. Nun ist die Truppe ohne Führer und droht zu zerfallen. Der lange zurückgehaltene Unmut macht sich Luft, als der Gerichtsvollzieher erscheint. Streit und Hader erheben ihr Antlitz. Katharina ist gekommen, um Abschied zu nehmen vom Zirkus. Sie ist verbittert. Ihr Bräutigam war nicht beim Begräbnis, und Mutter Rothacker hat kein Verständnis für ihren Schmerz. Sie fühlt plötzlich die Kluft zwischen sich und Rothacker, fühlt ihre innere Zugehörigkeit zur Truppe — und entschließt sich zu bleiben. Der alte Knie ist tot, doch sein Geist lebt weiter in seiner Tochter, als sie mit entschlossener Stimme, am Wagen stehend, ihre Befehle erteilt, die von den Artisten — ach, wie gerne — befolgt werden. Bauerntum und Gauklertum, beide sind sich und ihrer Tradition treu geblieben.

Herr Reich erwies sich als feinfühlender Regisseur stimmungsvoller u. lebenskräftiger Szenen. Die Darstellung war, wie schon eingangs erwähnt, in allen Teilen fein abgetönt und erzielte stärkste Wirkung. Frl. Weber lieh der Katharina ihre frische Jugendlichkeit, ihre unsentimentale, jungenhafte Art, und war in der Knappheit der angewandten Mittel um so wirksamer. Eine Charakterstudie von eindringlichster Lebendigkeit und Echtheit bot Fr. Brenneis als Bibbo. Frl. Bechmann vermittelte als Mutter Rothacker die symbolische Schwerblütigkeit und den starren Konservatismus des Bauerntums äußerst eindrucksvoll. Die Nachschöpfung des Karl Knie durch H. Ziegler wurde zum stärksten Erlebnis des Stückes. Was für ein prächtiger Künstlerkopf ruht auf der schlichten Gestalt. Wie kindhaft rührend äußert sich seine verschämte Liebe zur Tochter, wie erdenfern ist sein Optimismus, und wie schlicht, und gerade darum tief ans Herz greifend, ist seine Tragik. H. Ziegler hat mit dieser Rolle uns eine seiner schönsten Gestalten vermittelt. Mit seltener Einfühlung in ihre Rollen waren als selbstgefälliger Ignatz Scheel, sowie als treue Gefolgschaft leistender Clown die Herren Zoch und Preses am Werke. Breit und sicher, mit überlegener Männlichkeit, stellte Herr Kurth den Martin Rothacker hin. Frl. Karin, als Motte ums Zirkuslicht, Herr Steinböck und Bauer sowie Herr Warta, Episodenfiguren im Ziskusmilieu, gut umrissen. Vorzügliche Chargen, der lyrische Gerichtsvollzieher des Herrn Sowy, der Polizeikommissär und der Tätowierer, beide von Herrn Sporer in gewohnt plastischer Weise veranschaulicht, ergänzten den Figurenreigen. Es gab stürmischen und langen Beifall.

H. R.

Jugend-Beilage

Mittag am Fabriktor

Bleich steht er da, doch stolz und hochgereckt,
Die braungesetzte Mütze schräg aufs Ohr gedeckt,
Den Blusenärmel bis zum Muskel aufgestreift,
Indes sein Blick wie suchend in die Ferne schweift
Dort drüben wogt — das Meer von Rauch und Qualm,
Er saugt die Straßenluft wie Blütenrauch der Alm.
Ein Sommertag. Noch tropft von seiner Stirn der Schweiß,
Und seinen Kittel schmückt der Arbeit Edelweiß.
Wer bringt ihm heute wohl die Speise her?
Sein Weib? Sein Kind? Er starrt ins Menschenmeer...
Dort schiebt sich's eilig wie ein Kätzchen durch den Schwarm,
Sein Mädel ist's — ein Täschchen hängt am Arm;
Die schwarzen Augensterne irr'n voraus
Vom Haldenhang bis hin zum Eisenhaus —
Jetzt steht's beim Vater, schaut beglückt ihn an —
Um beide schlingt sich süß ein Zauberbann.
Und nieder beugt er sich trotz Hitze, Staub und Ruß,
Ein Händedruck und dann — ein scheuer Kuß.

Ein Jungglasbläser, ein Kämpfer

Wir lernten uns auf einer Volkshochschule kennen.

„Ich bin Glasbläser von Beruf," erzählt mir Willi. „Mein Vater ist es auch. Glasbläser wandern fast immer. Es liegt in der Natur ihres Gewerbes. So kommt es, daß ich — im Riesengebirge irgendwo geboren — früh in das Rhein-Ruhrgebiet kam und jetzt mit meinen Eltern in Berlin wohne. Ich ging zuerst an meinem Geburtsort zur Schule. Mein Drang zum „Alleswissen", unterstützt durch natürliche Begabung, trieben mich zum steten Lernen. Ständig unter meinen Mitschülern, vertollte ich mit ihnen meine Freizeit im schönen Walde des Riesengebirges. Das machte mich naturliebend und gesellig. Nichts als eitel Freude schien mir mein Leben.

Da ging mein Vater fort in das Ruhrgebiet. Wir mußten alle mit. Aus grüner, geliebter Umgebung wurde ich herausgerissen. Enge Straßen, dumpfe Höfe und rußgeschwärzte Mietskasernen gaben meine neue Spielstätte. Jahraus, jahrein lagern darauf Rauchschwaden, alles vergiftend und das Leben abstumpfend. Die Menschen und vor allem die Kinder waren hier ganz anders. Ihnen fehlte alle Fröhlichkeit und Lebendigkeit, wie ich sie gewohnt war und wie sie mich selbst erfüllten. Das drückte mich nieder. Seelisch wurde ich stumpf. Nichts gab es, das einen Reiz auf mich ausüben konnte. Die Lernlust verging, der Wissensdrang versiegte. Mein Vater, meine Mutter waren einflußlos. Sie hatten auch gar keine Zeit für mich. Ich schlief noch, da ging mein Vater weg zur Arbeit, und ich schlief schon wieder, als er von der Arbeit nach Hause kam. Meine Mutter — stets kränklich — half auch noch Geld verdienen, weil wir fünf Kinder immer Hunger hatten und der Lohn meines Vaters nie ausreichte. Das ärgerte mich immer; das verbitterte mich; das setzte sich in meinem Innern fest und fraß in mich hinein. So wurde ich ein anderer Mensch. Noch war ich ein Kind und doch waren schon alle kindlichen Eigenschaften geschwunden. — Meine Schulentlassung rückte näher. —

Große Not brach über uns herein. Erwerbslos war mein Vater geworden und irrte draußen im Lande, nach einer Arbeitsstelle suchend. Er fand sie in Berlin. Wir zogen dorthin. Bodenlos traurig und ohne Freunde stand ich hier allem fremd gegenüber. Mein Vater nahm mich mit in die Glasbläserei. Bei ihm lernte ich das Glasblasen. Körperlich strengt das sehr an. Ich wurde zum Menschen ohne menschliches Gefühl. Ich war tot. Meine Freizeit verbummelte ich auf der Straße oder verschlief sie. Auf der Straße entdeckte ich wieder junge Menschen. Jungens und Mädels. — Den verschiedensten schloß ich mich an und irrte mit ihnen durch die Zeit. Mein verdrängter Geselligkeitstrieb wurde wieder lebendig. Ich suchte Freunde. In der christlichen Jugend fand ich sie. Mit ihnen wanderte ich und entdeckte wieder die Natur. Damit wurde meine erste Kindheit in mir wach. Ich wurde der alte. Geselligkeit und Naturliebe, in mir neu geboren, belebten meinen Geist wieder und machten mich schaffensfreudig. Bei meiner Arbeit am glühenden Ofen fand ich sogar eine gewisse Befriedigung. Die Arbeiter um mich sah ich mit anderen Augen an, kam ihnen näher, sprach mit ihnen und lernte ihr Denken.

Die Verbitterung und Verärgerung meiner Kindheit schlummerten noch in mir. Sie wurden mir im Verkehr mit den Arbeitern wieder bewußt; denn auch in ihnen wurmten sie. Ich lernte begreifen, und darüber nachdenken, was diese Gefühle eigentlich sind. Das schlug mich voll in seinen Bann. Ich drängte, alles erfassen zu können. Das entfernte mich meinen seitherigen Freunden, die mich nicht mehr verstanden. Aufs neue irrte ich suchend durch die verschiedensten Gruppen der Jugend, bis ich zur Arbeiterjugend kam. Hier fand ich nicht nur neue Freunde; ich erkannte in ihnen auch ernsthaft ringende Menschen. Menschen, die um etwas ringen, das ihnen Lebensinhalt sein kann. Wir fanden es. Du weißt, was ich meine. Jetzt lernte ich wieder. Ich büffelte. Große Männer unserer Bewegung habe ich mir zum Vorbilde genommen. Hochschulabendkurse gaben mir Vieles, das in Arbeitsgemeinschaften der Jugendgruppe weiterverarbeitet wurde. Ich lernte immerfort weiter. Mir macht es Freude, und es gibt mir Befriedigung. Das allein aber erscheint mir zu egoistisch. Es kommt nicht nur allein darauf an, daß es mir allein Freude macht, daß es mich allein befriedigt; ich tue es vor allem, um meinen Arbeitsbrüdern und -schwestern helfen zu können. Darum bin ich auch hier."

Von da an lebten wir zusammen. Lange Zeit. — Untrennbar haben wir uns verbunden. So sehr sein Aeußeres auf mich gewirkt hatte, noch mehr war es sein ganzes selbstloses Tun und Lassen. Nichts tat er, das für ihn einen Vorteil hätte bringen können zum Nachteile anderer. Grundehrlich ist sein ganzes Wesen. Deshalb aber auch außerordentlich hart und scharf sein Vorgehen gegen alle ungerechten Menschen. Bewundernswert war die Energie, mit der er in alle Wissensgebiete eindrang. Gingen wir in das Konzert, kam beim Hören der Musik ein feierlich-freudiger Glanz über sein Gesicht, und wie verklärt versank er in sich. Theater sollte ihm geistesbildend und aufklärend sein, und er verwünschte es, war es das nicht. Jungenhaftes Spielen und Tollen im Walde und in dem angrenzenden wilden Park, das machte ihm Freude. Der Kurs ging zu Ende. Wir schieden als die besten Freunde. Seine Aufrichtigkeit, seine seelische und geistige Tiefe, seine stete Hilfsbereitschaft und sein selbstwilliges Entgegenkommen hatten mich an ihn gefesselt. Durch seine Entwicklung ist er zu diesem besonnenen Jungarbeiter geworden. Dieser Mensch wird seiner Bewegung fortan treuester Diener und Kämpfer, und uns Vorbild und steter Ansporn sein.

Adam Haas.

Streik der Tippmädchen

Lotte Weißbach steht an der Tür des Schreibzimmers.

„Komm mal rein."

Na, was wird denn nun schon wieder passiert sein?

Lotte zeigte auf Trude Leußners Tisch, ein Brief liegt da, ein blauer Geschäftsbrief. Ringsum sitzen die Mädchen auf ihren Plätzen und sehen Erna an. Es sind noch nicht alle da. Auch Trude fehlt noch. Erna hebt den Brief hoch: Ein blauer Geschäftsbrief mit Firmenaufdruck: Eisenverwertungs-G. m. b. H. Mit Schreibmaschine: An Frl. Gertrud Leußner, hier.

Erwartungsvoll sehen die Mädchen Erna Halbe an. Die zieht zuerst mal ihren Mantel aus. Unterdessen erscheint Elsbeth Siewerts, die ebenfalls auf die Neuigkeit aufmerksam gemacht wird.

Hm, sie versucht, mit dem Daumennagel die zugeklebte Seite aufzuritzen. „Das ist die Entlassung."

Natürlich, dazu braucht die Elsbeth nicht zu kommen, das wissen die anderen auch. — — —

„Laßt mal," sagt Erna. „Wißt ihr, wo Trude ist?"

Nein, woher sollen die Mädchen das wissen?

Nun, und wer weiß denn, ob der Brief wirklich die Kündigung enthält? Also abwarten, bis Trude kommt.

Acht Uhr.

Die Mädchen beginnen zu schreiben.

Der Brief liegt blau, einsam und gefährlich auf dem leeren Tisch. Trude kommt nicht. „Ja, fängt Erna an, „wahrscheinlich hat Elsbeth recht. Und wenn das nun wirklich die Kündigung ist, was wollt ihr denn dann machen?"

Die Mädchen sind verdutzt, Erna spricht so ruhig und ernst, die kann das ja gar nicht spaßig meinen. Haben sie sich nicht versprochen füreinander einzustehen? Wollen sie nicht dem Lortzing und dem Siodmak zeigen, daß sie durchaus nicht nötig haben, in der Eisenverwertungs-G. m. b. H. zu tippen?...

„Doch, das ist es eben, ihr habt es durchaus nötig, ihr seid auf die Groschen angewiesen, die ihr hier bekommt."

„Und deswegen sollen wir zusehen, wie Trude rausgeschmissen wird!" ruft Elsbeth wütend.

Die Mädchen sind entsetzt, sie wollen dem Lortzing eins auswischen, und nun springt gerade Erna ab...

„Nein, ich will euch bloß sagen, daß wir den Kampf nicht führen können, wie ihr euch das denkt. Wir müssen die Geschichte so anfangen, daß sie uns nicht rausschmeißen können. Also, Elsbeth, laß mich erst mal ausreden. Wir werden das einzig mögliche Mittel benutzen, das uns zur Verfügung steht: wir werden die Arbeit verweigern..."

In der Tür steht Trude. Sie sieht noch blasser aus als sonst. Sie zieht sich aus.

Warum sind die Mädchen so ruhig, warum schreibt keine, warum sehen alle zu ihr herüber?

Sie dreht sich um, Erna zeigt auf den Brief.

Trude zieht den Mund böse zusammen, sie geht schnell an ihren Tisch, reißt den Umschlag auf und liest. Sie weiß Bescheid. Kündigung zum nächsten Ersten. Wegen Arbeitsmangel.

„Ach, das ist ja neu," meint Erna. „Wegen Arbeitsmangel!"

Trude nimmt die Nachricht erstaunlich gleichgültig auf, anscheinend hat sie damit gerechnet. Die Mädchen kommen an ihren Tisch, eine nach der anderen und sagen was.

Die werden dich nicht rausschmeißen, wir halten zusammen, und wir helfen dir und so. Trude muß lächeln. Das ist wohl Ernas Werk. „Hat denn jemand Siodmak gesehen? Oder Lortzing? Nee? — Auch Erika Tümmler hat anscheinend von der Kündigung Trude Leußners keine Ahnung, meistens geht sie morgens immer gleich in ihr Zimmer, und heute ist sie noch nicht herübergekommen. — „Die Erika? — Verlaßt euch nicht auf die! Die läßt euch bestimmt im Stich, die hat sicher den Entlassungsbrief tippen müssen." —

„Woher weißt du das?" Erna sieht wütend zu Elfriede Hummel hinüber. „Du kennst ja Erika gar nicht."

„Länger als du noch jedesmal."

Dagegen ist nichts zu sagen.

Erika Tümmler bringt Arbeiten herein, die abgetippt werden müssen. Erna erzählt ihr die Geschichte mit Trude.

Erika weiß von nichts.

„Paß mal auf, Erika, wir haben schon darüber gesprochen, wir müssen einfach die Rücknahme der Kündigung erzwingen."

„Ich mache mit," sagt Erika einfach.

Ho, Erika macht mit? Die Mädchen sehen sich erstaunt an. Nun wird die Sache also ernst. Für einen Augenblick steigt all das in ihnen hoch, was sie an Bitterem hier erlebt haben. Anschnauzer, Strafen, Nacharbeiten, Lohnabzüge, Unfreundlichkeiten, Schikanen, Beleidigungen. Natürlich, ihre Empfindungen und Gefühle sind nach Temperament und Mut und Klarheit verschieden, einige haben Rückgrat, einige sind nur mitgerissen, und in der Mitte steht Erna Halbe dieses kleine Mädel, die an einer wackligen Orga Privat schreibt. —

Sie wählen auf Ernas Vorschlag einstimmig einen Aktionsausschuß. Erika, Erna, Lotte Weißbach und Elsbeth.

Erna spricht. Sie sagt, wir müssen ein Ultimatum stellen, das muß so klar sein, daß gar keine Verhandlungen darüber zulässig sind. Sie sagt, wir dürfen nicht nur die Rücknahme von Trudes Kündigung fordern, das ist nur ein halber Schritt. „Wir müssen gleich vorstoßen. Ihr werdet, mit Ausnahme von Erika, alle unterbezahlt, alle untariflich. Wir verlangen tarifliche Entlohnung. Und wenn dieses Ultimatum nicht erfüllt wird, dann kommt nicht der Streik, sondern etwas anderes, ich weiß nicht, wie das heißt, Erika hat es mir gesagt, ich kann das nicht behalten..."

„Passive Resistenz," sagt Erika.

„... ja, also das ist nämlich ein Unterschied. Wir können nicht einfach einen Streik proklamieren und dann nach Hause gehen und uns schlafen legen. Lortzing ruft das Arbeitsamt an, und in der Eisenverwertungs-G. m. b. H. tippen dreizehn neue Mädchen. Nein, wir müssen im Büro sitzen bleiben, aber wir dürfen keine Arbeit anrühren. Wird zum Stenogramm geklingelt, bleiben wir sitzen, meldet sich bei Lotte das Telephon, wird nicht durchgestellt. Wir setzen die Hauben über die Maschinen und warten, unterdessen können sich die Herren überlegen, ob sie nachgeben wollen oder nicht..."

So ungefähr spricht Erna.

Ihre Arbeitskameradinnen hören aufmerksam zu, das alles ist neu für sie, tollkühn und waghalsig kommt ihnen das vor, was die Erna so ruhig und sicher erzählt. Die Mädchen haben einen Schritt getan, sie können nicht mehr richtig zurück. Erna würde entschlossen jeden Deserteur verächtlich machen. —

Der Kampf beginnt.

*

Wir entnehmen diese Erzählung mit freundlicher Erlaubnis der Frankfurter Societätsdruckerei dem ausgezeichneten Buch: „Das Mädchen an der Orga Privat" von Rudolf Brandt. In diesem „kleinen Roman aus Berlin" wird das Leben der jugendlichen weiblichen Angestellten messerscharf und ohne Schminke gezeichnet. Alle unsere Mädel sollten es lesen. Es ist aber auch für die Burschen sehr nützlich.

Mark und Pfennige

Es war einmal ein roter Kupferpfennig, der fühlte sich von aller Welt vernachlässigt, denn selbst die Kinder wollten nichts mit ihm zu tun haben. Eines Tages rief er einige seiner Brüder zusammen, um mit ihnen zu beratschlagen, wie dem Mangel abzuhelfen sei. Auch ein Stiefbruder der Pfennige, Herr Doppelstark, das Zweipfennigstück, nahm an der Beratung teil.

Bruder Breitrund, der älteste von vielen Brüdern, der bereits im Jahre 1871 geprägt worden war, meldete sich zuerst zum Wort und behauptete, man schenke seiner Sippschaft, den Pfennigen nur deshalb so wenig Beachtung, weil sie zu klein und winzig seien. Er schlug seinen Brüdern vor, sich tüchtig aufzublasen und so die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu lenken. Sofort erhob sich Halbbruder Doppelstark, gab Einspruch zu Protokoll und erklärte, nur ihm komme es zu, sich so aufzublasen, da er so viel wie zwei Pfennige gelte.

Nunmehr meldete sich Bruder Schmaleins zum Wort und meinte, es liege an seinem und seiner Brüder unscheinbaren Aussehen, daß man sie so wenig schätze. Er wollte eine Amme in Dienst nehmen und sich jeden Tag fein blankputzen lassen und glaubte, die Leute würden ihn dann seines schönen Glanzes wegen mit Hochachtung behandeln. Ein neu geprägter Reichspfennig, noch so neu, daß man ihn fast für einen Goldpfennig halten konnte, widerlegte diese Behauptung und versicherte, sie würden sofort Beachtung finden, wenn sich ein jeder ein rundes Loch in den Bauch machen ließe, denn Münzen mit Löchern in der Mitte gebe es noch nicht im Deutschen Reich. Die Menschen würden dann die Pfennige auf eine Schnur ziehen wie in China. Sie wären dann immer hübsch beisammen und verfügten über das nötige Gewicht, um sich im Leben durchzusetzen.

Noch viele Ratschläge wurden gemacht und verworfen, bis sich Stiefbruder Doppelstark abermals erhob und sprach: „Ihr redet, wie kleine Leute eben reden: ohne Sinn und Verstand! Putzt euch so viel ihr wollt, macht euch Löcher in den Bauch, pustet euch auf, werdet oval oder viereckig vor Aerger und Demut, das hilft euch alles nichts, ihr bleibt doch Pfennige, einzelne Pfennige, die nichts zu bedeuten haben in der Wet. Aber ich will euch einen Vorschlag machen: schließt euch zusammen und tretet auf wie ein Mann, so wird man euch beachten und auf euch hören! Ihr seht es ja an mir: ich galt früher auch nicht mehr als ihr, seit ich jedoch meiner Mutter anderen Sohn bei mir aufnahm, hat sich mein Wert verdoppelt, und nicht umsonst nennt man mich „Bruder Doppelstark"."

Die Pfennige stellten diesen neuen Gedanken sogleich zur Erörterung, und nicht lange dauerte es, und sie gründeten ihre erste Ortsgruppe u. erwählten den Herrn Fünfer zum Vorsitzenden der sie nach außen hin zu vertreten hatte. In Berlin nennt sich der Vorsitzende der Pfennig-Ortsgruppe allerdings „Sechser", denn die Berliner wollen bekanntlich immer mehr scheinen als sie sind. Von Kindern und geplagten Hausfrauen finden die zu Fünfern zusammengeschlossenen Pfennige schon reichlich Beachtung, aber noch nicht bei den übrigen Menschen. Nun sind bekanntlich in Sachsen die Leute besonders helle, und dort war es auch, wo sich die Fünfer zu einer Bezirksgruppe zusammenschlossen und abermals einen Vertreter nach außen, einen Vorsitzenden wählten, den sie „Groschen" nannten. So ein Groschen ist bereits eine gewichtige Persönlichkeit, und die meisten Menschen bücken sich vor ihm, wenn sie ihn unterwegs begegnen.

Als die Groschen merkten, daß die Macht ihrer Mitglieder mit jedem Zusammenschluß wuchs, erwählten sie abermals einen Vertreter, den Fünfziger. Der ist heutzutage bereits so mächtig wie früher ein halber „Mark"-Graf.

Nach einiger Zeit schlossen sich auch die Fünfziger zusammen und wählten als endgültige Spitze Herrn Mark zum Präsidenten. Das ist ein gar vornehmer Herr geworden, der nur noch im Zylinder spazieren geht, denn die ganze Welt kennt ihn. Selbst so hohe Herren wie Bankdirektoren und Aufsichtsratsvorsitzende ziehen den Hut vor ihm und behandeln ihn fast wie einen der ihrigen, obwohl sie wissen, daß er eigentlich nur aus lumpigen Pfennigen zusammengesetzt ist, die sie sonst gar nicht sehen.

Zieht eine Lehre daraus, ihr Menschenpfennige, werdet Fünfer und Groschen und strebt nach der Einheit, mit der man rechnet.

Wilhelm Carl, Spandau.



Weltmeister im Eiskunstlauf für Paare

Fräulein Baby Rotter — Herr L. Szollas (Ungarn)

gewannen am Sonnabend im Berliner Sportpalast gegen starke internation. Konkurrenz die Weltmeisterschaft im Paar-Kunstlauf.

Paralyse ist heilbar

Von Dr. med. Georg Fehling.

Die von Professor Wagner-Jauregg in Wien angeregte Methode die Paralyse mit Malaria zu heilen, hat nicht umsonst bei Fachleuten und Laien berechtigtes Interesse gefunden. Ueber ihre Erfolge war man allgemein im Zweifel, um so aufschlußreicher ist der Rechenschaftsbericht, den nunmehr nach jahrelanger Anwendung dieser Behandlungsmethode der Assistent der Wiener Psychiatrischen Klinik, Dr. Dattner, über die von Wagner-Jauregg angegebene Methode ablegt. Nicht als ob der Erfolg noch irgendwie bestritten wäre. Dazu ist diese Behandlung nicht nur in Wien, sondern auch in Deutschland ganz allgemein schon zu sehr in Anwendung. Man kann ohne weiteres sagen, daß sie bereits vollkommen zu dem ärztlichen Rüstzeug der modernen Psychiatrie geworden ist. Doch genauere, statistische Angaben sind bisher noch selten was ja aus der Kürze der seit der Einführung der Malaria als Heilmittel gegen Paralyse vergangenen Zeit begreiflich ist. Zweifelhafter als der Erfolg einer solchen Malariakur, der ja in den meisten Fällen bald offensichtlich wurde, schien die Frage, ob der Gesundungsprozeß anhalten würde, oder ob die Patienten nicht bald wieder mit neuen Erscheinungen der Paralyse, womöglich noch in schlimmerer Form, erkranken würden. Der Bericht der Wiener Klinik läßt an einen Dauererfolg in manchen Fällen hoffen.

Insgesamt wurden in der Wiener psychiatrischen Klinik 129 Patienten einer regelmäßigen Nachuntersuchung unterworfen, die in den Jahren 1922 bis 1924 in dieser Klinik einer Malariakur unterzogen worden sind. Davon sind mehr als die Hälfte nämlich 67, am Leben und von diesen 53 völlig gesund. Wenn man bedenkt, daß ohne die Malariabehandlung die Paralyse eine rasch verlaufende, unbedingt mit schwerer Geisteskrankheit endende und rettungslos zum Tode führende Krankheit war, wird man diesen Erfolg der Malariakur zu schätzen wissen. Um so mehr, als sich auf Grund dieses Wiener Berichtes die Tatsache ergibt, daß es sich um eine Dauerheilung handeln kann. Wie bei allen oder den meisten Krankheiten im allgemeinen wird der Erfolg der Malariabehandlung davon abhängen, wenn der Patient in ärztliche Behandlung kommt. Je früher, desto sicherer scheint die Heilung. Auch das ist begreiflich, wenn man sich das Wesen der Paralyse veranschaulicht.

Die Paralyse, mit der populären Bezeichnung Gehirnerweichung, ist eine syphilitische Erkrankung. Gewöhnlich liegt die syphilitische Infektion bereits zehn oder noch mehr Jahre zurück. Daß sie überhaupt nicht stattgefunden haben könnte, wie in Laienkreisen auch heute noch bisweilen vermutet wird, ist völlig ausgeschlossen. Man weiß heute sogar daß die Paralyse durch die Spirochaete, den bekannten Erreger der Syphilis, hervorgerufen wird, genau wie die anderen Erscheinungen der Syphilis auch. Die Paralyse ist also keine Nachkrankheit oder Folgeerscheinung der Syphilis, wie selbst die medizinische Wissenschaft noch vor einigen Jahren glaubte, sondern eine direkte und unmittelbare Schädigung des Gehirns durch die Syphilis. Je später also die Paralyse entdeckt wird, und je später sie zur Malariabehandlung kommt desto größer müssen die Zerstörungen sein, die von den Syphiliserregern in den Gehirnmassen angerichtet werden. Die Paralyse kann zwar in den meisten Fällen durch die Malariakur geheilt werden. Die in dem Gehirn erfolgten Zerstörungen, die mit einem Ausfall wichtiger Gehirnfunktionen einhergehen, sind dann nicht mehr zu reparieren.

So wird verständlich, daß in vorgeschrittenen Fällen zwar keine klinische Besserung des Krankheitsbildes, doch eine Verlängerung der Lebensdauer des Patienten erzielt werden kann, daß aber ebensogut in den Frühfällen der Paralyse die restlose Heilung möglich ist. Nach dem Bericht der Wiener Klinik blieb sogar ein Paralytiker, der sich als einer der ersten vor acht Jahren einer Malariakur unterzogen hatte und seitdem überhaupt keine weitere Behandlung erfahren hat, völlig gesund. Dabei ist es üblich im Anschluß an die Malariakur, gewissermassen als Nachbehandlung, eine Salversanbehandlung anzuschließen, die sich für die Dauerheilung am besten bewährt hat. Von 30 auf diese Weise behandelten Kranken blieben nach sechs bis acht Jahren 17 am Leben, 15 davon vollkommen geheilt, und nur 11 sind inzwischen gestorben, von ihnen ein Teil an anderen Krankheiten.

Man kann also mit ruhigem Gewissen behaupten, daß diese zunächst gefährliche und brutal scheinende Behandlung mit Malaria der sonst völlig unheilbaren und überhaupt nicht beeinflußbaren Paralyse erhebliche Schrecken genommen hat.



„Deutsch-Ostafrika britisch auf ewig!"

Dieser Ausspruch, den der frühere englische Kolonialstaatssekretär Amery in der letzten Sitzung des interfraktionellen Parlamentsausschusses tat, enthüllt mit erschreckender Deutlichkeit die Auffassung, von der die englische Politik gegenüber Ostafrika beherrscht wird und die im krassen Gegensatz zu dem Sinn des Mandats und dem Wortlaut der Völkerbundsatzung steht.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Französisch. 16.10: Jugendstunde. 16.25: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.45: Vorträge. 20.15: Unterhaltungskonzert. 23: Plauderei in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.35: Vorträge. 15.50: Französisch. 16.30: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Tanzmusik. 18.45: Vorträge. 20.15: Unterhaltungskonzert.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Freitag, 6. März. 15.35: Stunde der Frau. 16.00: Unterhaltungskonzert. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Unterhaltungskonzert. 17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Stunde der Deutschen Reichspost. 17.40: Arbeits-Hygiene. 18.05: Waffenbesitz und Waffenscheine. 18.05: Das wird Sie interessieren! 19.00: Wettervorhersage; anschließend: Heitere Abendmusik. 19.45: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Tuberkulose und Tuberkulosefürsorge. 20.15: Aus der Philharmonie Berlin: Sinfonie-Konzert. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.15: Reichskurzschrift. 23.00: Aus dem Ufatheater Breslau: Die tönende Wochenschau. 23.10: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 9. März, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina ein Lichtbildervortrag statt.

Königshütte. Der Bund für Arbeiterbildung veranstaltet am Sonntag, den 8. März, nachm. 6 Uhr im großen Saale des Dom Ludowy einen Märchenabend. Zur Aufführung gelangen die neuesten Märchen, koloriert. Als Referent ist Herr Lehrer Boidol gewonnen. Eintrittsgeld beträgt 20 Groschen pro Person. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Siemianowitz. Freitag, den 6. März, abends 7 Uhr, Vortragsabend bei Kozdon.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Versammlungskalender

Um den Kommunalfriedhof. Das vorbereitende Komitee hält seine Sitzung am 7. März, nachmittags ½5 Uhr, im Parteibüro der D. S. A. P., Zentralhotel, ab. Alle Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Kattowitz. (D. M. V.) Nach Beschluß der Ortsverwaltung sind die Sprechstunden für Katowice und Umgebung, das heißt, für alle Kolleginnen und Kollegen, die der Ortsverwaltung Katowice angehören, wie folgt, festgesetzt: Jeden Dienstag, von 15½—18 Uhr, und jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats, von 10—12 Uhr vormittags. — **Unterstützungszahlungen jeglicher Art, finden nur jeden Freitag, nachmittags von 15—18 Uhr, statt.**

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Donnerstag, den 5. März, um 20 Uhr, Monatsversammlung.

Königshütte. (Zimmerer und Maurer.) Sonnabend, den 7. März, nachm. 6 Uhr, im Volkshaus Mitgliederversammlung. Referent zur Stelle. 5—6 Uhr Vorstandssitzung.

Kostuchna. (Arbeiterjugend.) Am Donnerstag, den 5. März, Lichtbildervortrag im Schlafhaussaal. Sprecher: Gen. Siegert.

Kostuchna. (Wichtige Versammlung.) Am Sonntag, den 8. März, findet im Lokale Weiß eine wichtige Versammlung der deutschen freien Gewerkschaften (D. M. V. und B. A. V), mit dem polnischen Zentralverband statt. Anfang nachmittags 4 Uhr. Erscheinen aller ist Ehrenpflicht. Stellungnahme zur Betriebsratswahl.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Frauenversammung am Sonntag, den 8. März, abends 6 Uhr, im Saal des Zentralhotels. Referentin: Genossin Kowoll.

Bezirksgeneralversammlung der D. S. J. P.

Am Sonntag, den 8. März, findet die Bezirksgeneralversammlung der D. S. J. P. in Krol.-Huta (Volkshaus), statt. Die Tagesordnung geht aus den letzten Rundschreiben hervor. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bereits um ½2 Uhr im Tagungslokal zu erscheinen. Die Tagung beginnt, ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Delegierten, um 3 Uhr.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Theaterprobe.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 5. März: Notenlehre und im Heim Rote Falken.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen.

am Sonntag, den 8. März 1931.

Zalenze-Domb. Vorm. 9½ Uhr bei Golczyk. Referent zur Stelle.

Neudorf. Vorm. 9 Uhr bei Goretzki. Referent zur Stelle.

Maschinisten und Heizer.

Lipine. Am Freitag, den 6. März, nachm, 5 Uhr, bei Haase.

Holzarbeiter.

Königshütte. Sonntag, den 8. März, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus Mitgliederversammlung.

Freie Sänger.

Königshütte. (Volkschor „Vorwärts".) Freitag, den 6. März, abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung.

Freie Sportvereine.

Siemianowitz. Sonnabend, den 7. März, abends punkt 8 Uhr, findet nach mehrwöchiger Unterbrechung, die durch die Schließung der Schwimmanstalt hervorgerufen worden ist, wieder die Schwimmstunde statt.